

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pfg. frei ins Haus gebracht, durch die Post
bezogen vierteljährlich Mfr. 1.50 excl. Beleggeld.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends.
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

Anzeigen:
Die 12spaltige Zeitspalte ober dem Raum 10 Pfg. für ein-
malige 25 Pfg. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt.
Reklame: Zeitspalte 50 Pfg. für einmalige 10 Pfg. Beleggeld
gebühren pro Tausend Mfr. 2.50.
Telephon-Anschluß Nr. 199.

General Anzeiger

mit dem

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Frei öffentliche Freibeilagen:
Städtisches Polizeibehörden-Blatt. — Der Landwirt. — Der Arbeiter.
Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.
Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft
Paul Sommer in Wiesbaden.

Nr. 132. Samstag den 9. Juni 1900. XV. Jahrgang

England und seine Kritiker.

Aus London wird uns geschrieben: „Nichts ist von größerem
Erfolge begleitet, als Erfolg“, so sagt ein altes englisches
Sprichwort, das kürzlich die „Daily News“ in einem Leitartikel
zitierten, in dem sie sich über die veränderte Haltung der deut-
schen und französischen Presse seit der Wende des Kriegs-
jahres in Südafrika lustig machen. Jedenfalls mißversteht
dieses Blatt aber die continentalen Freihändlerungen. Die Ge-
lehrten zu kritisieren, die die Buren seit dem Entfuge von Kimberley
bezingen, heißt natürlich ebenso wenig sich von einem in's Un-
geheures geratenen Schauspiel der Unfähigkeit und Brach-
heit gerathenen Freunde schände abwenden, als es Lieblinge
mit den Beilen ihrer Erfolge wegen bedauern. Diese Lehren
sind so schließlich doch nur der gewaltigen numerischen Über-
legenheit der Engländer zuzuschreiben gewesen, die der Welt nie-
mals ein erbärmliches Schauspiel der Unfähigkeit und Brach-
heit geliefert haben, als in diesem mit den niederträchtigsten
Mitteln und aus den schändlichsten Motiven heraufbeschworenen
Kriege. Dabei ist ihre Ausrufde Vorwürfen gegenüber noch
immer die, das Karmidell habe angefangen. Die „Daily News“
weisen die Berechtigung der Deutschen zurück, England Moral-
predigten zu halten, und rathen ihnen, sich in der Erinnerung an
die Fälle von Hannover, Hesse, Nassau und Frankfurt an der
eigenen Nase zu ziehen. Nun sind aber die Hannoveraner, die
Hessen, Nassauer und Frankfurter und alle die Anderen doch stets
einfache Landleute, während die Buren, wenn sie auch der-
selben Abstammung wie die Engländer sein mögen, doch nichts
mit denselben gemein haben und sie als die Vandalen hassen
und verachten, von denen sie erst aus der Kapkolonie
und dann aus Natal vertrieben wurden. Die abschällige Beurtheilung,
die die englische Transvaal-Politik in allen Ländern gefunden hat,
erklärt man sich hier, so weit man sie überhaupt der Beachtung würdigt,
mit dem arglosen Reide der Nationen. Es ist das natürlich Blödsinn,
denn der einzelne Mann in Deutschland, Frankreich,
Italien oder Rußland würde wohl kaum wissen, um was es
den Engländer bedenen könnte. Herr Courtenay, der hervor-
ragende liberale Staatsmann, bemerkte dazu in einer Rede, die
er in Liverpool hielt, sehr richtig: „Die Haltung der euro-
päischen Regierungen in der Transvaal-Frage war, wie es in
der Diplomatensprache heißt, correct, aber die Nationen Euro-
pas von dem Felsen von Gibraltar bis zum Golf von Archangel
sah gegen uns. Es ist das eine Erscheinung, die sich jetzt zum
ersten Male zeigte. Wir wurden vordem von Königen, Jaren,
Kaisern und Königen gehaßt — sie liebten uns nicht und mögen
uns um unserer Größe willen beneidet haben, aber die Völker
hatten keine Eifersucht. Sie betrachteten uns bisher mit Ver-
wunderung und Bewunderung. Wo immer aber der Ausdruck
ihrer Meinung im Ausland möglich ist, da verurtheilt man
uns England heute um dieses Krieges willen.“ — Nach Al-

dem scheint, als wollten die alten liberalen Staatsmänner noch
immer nicht Patriotismus vom Böbel lernen, vielmehr sie durch
ihre Haltung ihr Leben mindestens aber ihre Feindesfeinde
auf's Spiel setzen. Lord Roseberg's reichs-liberale Partei, die
er zu gründen in: B. griffe steht, dürfte daher nur eine Spal-
tung der alten Liberalen veranlassen und den Unionisten die un-
umschränkte Herrschaft noch für unabsehbare Zeiten sichern. Die
„Daily News“ befürchten bereits etwas dergleichen und heul-
meiern ganz herzzerbrechend, daß in diesem Falle die Liberalen
keinen Antheil an der großen Weltmission Englands haben wür-
den. Ueber die letztere bekommen wir neuerdings ungemein viel
zu hören, und läuft dieselbe natürlich auf die Anglistik des
Erdenrundes hinaus. Vorläufig wird sie noch wie bisher mit
Hilfe von Maxime-Kanonen und anderen kriegerischen Mitteln
betrieben werden. Sobald aber erst die Consolidierung des
Reiches vollständig ist, gedenkt man sie in einer der dann er-
reichten Höhe der Civilisation entsprechenden Weise zu fördern.
Die Verschlebung des britischen Riesenreiches für fremde
Waaren würde nämlich die meisten Industriestaaten ohne Wei-
teres ruinieren und sie der Anglistik preisgeben.



Wiesbaden, 8. Juni.
Zweiter Tag der Flottendebatte.
Die Annahme.

Die tropische Temperatur beginnt auf die Präsenz des
Reichstagsparlamentes einzuwirken. Zu Beginn der Donner-
stags-Sitzung sah es recht leer in dem Parquet aus. Kein
Zweifel — die Volksvertreter sehn sich nach ausgiebiger Feri-
enruhe, und ein beschlußfähiges Haus wird sich nur noch wenige
Tage zusammenhalten lassen. Die Erledigung der Flottendebat-
te nahm am zweiten Beratungstag, zuerst wenigstens, einen
glatten Fortgang. Die Paragraphen 2 (Schiffsbau), 3. (In-
dustriehaltung), 4. (Personal-Bestand) und 5. (jährliche Stati-
stik der erforderlichen Mittel) passierten debattelos. Erst
zum Paragraphen 6 (Kostendeckung) waren Redner gemeldet,
aber deren Ausführungen blieben ziemlich wirkungslos, da sie
nichts Neues vorbrachten bis auf den Centrumsabgeordneten
Gröber, welcher energisch betonte, daß seine Partei einer Ver-

derung der Kommissionsbeschlüsse nicht zustimmen könnte und
daß sie alsdann die Dedungsfrage als nicht gelöst betrachten
würde. Schließlich wurde der Paragraph 6 gegen die Stim-
men der Freisinnigen Volkspartei und der Sozialdemokraten in
der Kommissionsfassung angenommen, welcher lautet:

Der infolge dieses Gesetzes sich ergebende Mehrbedarf an
Reichseinnahmen wird aufgebracht: erstens durch Erhöhung der
Reichsstempelabgaben auf Werthpapiere, Kaufgeschäfte und
Lotterieloose sowie durch Einführung einer Reichsstempelabgabe
auf Rüge und Schiffsfrachtturkunden; zweitens durch Erhöhung
der Zollsätze auf Schaumweine und Brantweine; drittens durch
Einführung einer Verbrauchsabgabe auf inländische Schaum-
weine und Saccharin. Ein etwaiger Fehlbetrag darf nicht
durch Erhöhung oder Vermehrung der indirekten, den Massen-
verbrauch belastenden Reichsabgaben gedeckt werden.

Wenn auch am heutigen Freitag noch etwas über das
Flottengesetz geredet werden wird, so ist es doch bereits in der
Donnerstagsverhandlung so gut wie unter Dach gebracht.

Kanal-Interpellation im preussischen Abgeordnetenhaus.

In das anmuthige Spiel: „Kommt die Kanalvorlage?“
kommt sie nicht?“ hat Donnerstag endlich die preussische Re-
gierung durch eine bestimmte Erklärung eingegriffen. Eine
Anfrage der Freisinnigen Volkspartei, aus welchen Gründen der
Entwurf zu einem Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin immer
nicht erscheine, gab dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Herrn
von Thielen, Gelegenheit Zweierlei festzustellen: Erstens, daß
die Kanalvorlage, „so schwer es der Regierung auch fällt“, der
nächsten Session vorbehalten ist; zweitens, daß die Kanalvor-
lage ein einheitliches Ganzes bilden und kein Schiffahrtsweg
für sich behandelt werden soll. Also, diejenigen Kanalverbind-
ungen, wie z. B. der masurische Seikanal, die der Landwirth-
schaft erwünscht sind, werden mit den anderen Kanalprojekten
„verloppelt“ werden, die der Landwirthschaft unerwünscht sind.
Die Redner der Rechten legten denn auch entschiedene Verwahr-
ung ein gegen dieses System und insbesondere gegen die Ver-
loppelung des, nach ihrer Meinung ganz distastablen Berlin-
Stettiner Kanalprojekts mit dem Mittellandkanal. Daß das
Centrum merkwürdig kühler geworden ist in Bezug auf die Ka-
nalpläne, entsprechend seiner im Reichstag vollzogenen Annäher-
ung an die Agrarier und der Unterstützung agrarischer Forder-
ungen für die neuen Handelsverträge, ging aus der Rede des
Abg. F r i e n hervor. Selbstverständlich nahm einen breiten
Raum in der Debatte die vorjährige Ablehnung des Mittelland-
kanals ein. Daß dieser Kanal heute genau dasselbe Schicksal
haben würde, daß die Rechte trotz Regierung oder richtiger
Forderungen einzelner Mitglieder auf unverändertem Stand-
punkt steht, ist über jeden Zweifel erhaben. Die Parole „Alles

Nachdruck verboten.

Der ehrliche Funder.

Novelle von M. Rappaport (Berlin).

Der Referendar Dr. Arthur Köhler war bis über die Ohren
verliebt in Meta, die achtzehnjährige Tochter des Rechnungs-
raths Bettien. Das erste Mal, als er sie auf der Pferdebahn
sah und nachdem sie abgestiegen, ihr gefolgt und sie ange-
sprochen hatte, irrte er sich in ihr. Die feste Art, in der ihm
das einfache, nett gekleidete Mädchen antwortete, mißverstand er
und glaubte ihr, allerdings sehr verdeckt, Vorschläge machen zu
wären, die sie glücklicherweise nicht verstand. Nach einer Vier-
telstunde merkte er den Irrthum, sofort gab er seine Versuche
auf. Er schlug jenen nachdenklichen, fast ironischen Ton an,
den er selbst so gut lag, und auf den sie sofort einging. Als
er sich, an der Wohnung ihrer Eltern angelangt, trennen, hatte
sie ihm anvertraut, welchen Weg sie den nächsten Tag einschlagen
wolle. Sie trafen sich dann öfter. Jeder Versuch von seiner
Seite in das Haus des Rechnungsraths einzudringen, unter-
ließ er sich. Um Gotteswillen Papa behandelte sie ja
wie ein Kind, und so streng sei er, beileibe dürfe er nie
wissen, daß seine Tochter Meta Bekanntschaft mit einem jungen
Mann geschlossen habe. Arthur Köhler machte ihr schließlich
den Vorschlag, er wolle versuchen, die Bekanntschaft ihres Va-
ters in dessen Stammsaal zu machen, aber auch das wurde zu-
rückgewiesen, da bei der Reservirtheit des alten Herrn absolut
keine Aussicht vorhanden war. Arthur wurde mißmuthig und
auch in Meta's Herz begannen Traurigkeit und Verzagtheit sich
anzuschleichen. Kein Zufall wollte ihnen zu Hilfe kommen,
eine Gelegenheit sich bieten. Der Referendar fing an, den
Rechnungsrath zu hassen. Er schalt ihn einen engherzigen
Tyranen, der in maßloser Popfigkeit seine Tochter, das lustige,
fröhliche Mädchen, von der Außenwelt abschloß, und sie höchstens ein-
mal während des ganzen Winters und noch dazu in Begleitung
der Mutter, die an Philistostität dem Herrn Papa nichts nach-
gab, zu einer Aufführung von „Wilhelm Tell“ oder „Wallen-

stein's Tod“ ins Schauspielhaus gehen ließ. Der empörte Ar-
thur machte seiner Erregung Meta gegenüber Luft. Das arme
Mädchen, das ein gut Theil ihrer alten Lustigkeit eingebüßt zu
haben schien, beruhigte ihn und tröstete ihn auf die Zukunft.

Sie sollte Recht behalten, und das kam so:
Eines Tages, es war 2 Uhr Nachmittag und die heiße Juli-
sonne brannte durch die Scheiben in das einfach geschmackvolle
Speisezimmer herein, erhob sich der Rechnungsrath Bettien vom
Tisch und, sich eine Cigarre anzündend, bemerkte er lakonisch zu
seiner Tochter: „Meta, Du wirst nachher einen Gang für mich
besorgen.“ Dann verschwand er in seinem Arbeitszimmer. Nach
einiger Zeit kehrte er zurück und dem Mädchen ein kleines ver-
packtes Paket überreichend sagte er: „Zwischen drei und vier
Uhr gehst Du mit diesem Paket zum Justizrath Berger hin-
über. Er möchte entschuldigen, ich sei leider verhindert selbst
zu kommen. Das Päckchen hier übergiebst Du ihm persönlich,
aber gib Acht auf das Paket, daß kein Siegel beschädigt wird,
es sind Akten von unerseßlichem Werth.“ Meta nahm die ganze
Geschichte an sich und ging in ihr Zimmerchen, wo sie das Paket
hinlegte, und sich, da ihr ein Sofa nicht zur Verfügung stand,
auf ihr Bett warf. Plötzlich fiel ihr etwas ein. Sie sann eine
Zeit lang nach, dann sprang sie mit hochrothem Gesichtchen auf
und eilte an ihren wackeligen Schreibtisch. Erregt zog sie einen
Briefbogen hervor und nachdem sie noch eine kurze Zeit nachge-
dacht hatte, begann sie zu schreiben. Vor Erregung kam sie
nicht weit. Sie lehnte sich in den Stuhl zurück und preßte die
kleine Hand gegen das klopfende Herz. Schließlich raffte sie
sich zusammen, beendete den Brief, couvertirte ihn und steckte
ihn in die Tasche ihres Kleides. Dann brüllte sie den englischen
Strohputz auf das blonde Köpfchen, nahm das Paket und ging
hinaus. Während sie auf der Treppe die Handschuh aufzog,
kamen ihr Bedenken, aber sie überwand alles und eilte hinab.

Eine Viertelstunde später stand Meta Bettien vor dem
Hause, in dem Arthur Köhler wohnte. Vor der Thür spielten
zwei kleine Knaben. Sie winkte den einen herbei, übergab ihm
den Brief, nebst einem Zehnspfennigstück mit dem Auftrag den
ersten von zwei Treppen links bei Herrn Dr. Arthur Köhler

abzugeben. Der Kleine verschwand und Meta trat wartend in
den Hausflur hinein. Nach fünf Minuten erschien der Knabe
wieder mit dem Bescheid, der Herr werde gleich kommen und
sahnte davon, den erhaltenen Groschen in Nachsicht umzuwerfen.
Raum war er weg, als auf der Treppe Arthur erschien, die
Stufen in mächtigen Schritten herabspringend. „Nanu, was ist
denn los, Kindchen?“ rief er Meta schon von der Treppe ent-
gegen. Ruhig nahm sie ihn beim Arm und in leiser Stimme
mit mühsam unterdrückter Erregung sprach sie auf ihn ein. Mit
wachsendem Staunen hörte Arthur zu. Als sie geendet hatte,
packte er sie beim Kopf, drückte einen Kuß auf ihre rothen
Lippen und nahm das Paket von ihr in Empfang um damit
in seine Wohnung zurückzukehren. Bald kam er wieder
und zusammen gingen sie in eine einsam gelegene Conditorei,
wo sie sich in ein Hinterzimmer zurückzogen.

Um 6 Uhr Abends erschien Meta in der Wohnung ihrer El-
tern. Schluchzend warf sie sich ihrer Mutter an die Brust und
erzählte unter Thränen, daß sie das so werthvolle Paket, welches
sie dem Justizrath überbringen sollte, verloren habe. Wenig-
lich schickte die besorgte Mutter das weinende Mädchen hinaus
um in ihrer Abwesenheit dem Vater sobald er heimkehrte, die
schreckliche Nachricht beizubringen. Noch einmal öffnete Meta
die Thür, steckte das verweinte Gesicht durch die Spalte und rief
mit schluchzender Stimme: „Mama sag doch nur dem Papa, er
soll eine kleine Belohnung aussetzen, vielleicht hilft das.“ „Sei
nur ruhig“ entgegnete die Mutter und schob das Mädchen zur
Thür hinaus. Als der Rechnungsrath nach Hause kam, begann
eine furchtbare Scene. Die Akten seien unerseßlich, da keine
Duplikate davon existirten, die verdamnte Unzuverlässigkeit der
Weiber, die immer nur Liebesgedanken im Kopfe haben etc. etc.

Als Arthur Köhler am anderen Tage vom Amtsgericht in
seine Wohnung zurückkehrte, blieb er suchend vor einer Vitrin-
säule stehen, bis seine Augen auf folgendem Plakat haften
blieben.

100 Mark Belohnung!

Gestern Nachmittag wurde auf dem Wege von der Behren-
straße nach dem Halle'schen Thore ein Paket, Akten ent-

oder Nichts", welche die Regierung sich zum Ziel setzt, wird kaum Strich halten. Wenn es wirklich so weit ist, daß die „große", zusammenhängende Konalvorlage eingebracht wird, dann sucht sich die Landtagsmehrheit doch dasjenige heraus, was nach ihrem Geschmack ist, und läßt das Andere liegen. Und schließlich nimmt die Regierung ebenfalls, was sie bekommen kann.

Ein Schreckenstag der Börse.

Unser Berliner Mitarbeiter schreibt unterm 7. Juni: Wenn das Urtheil der heutigen Berliner Börse maßgebend wäre, dann stände Deutschland am Beginn eines Zaubers, wie es schlimmer und verheerender kaum seit den Gründerjahren dagewesen ist. Mit einer derartigen Angst wurden heute die hervorragendsten Industriewerke verschleudert, so Bochumer Gußstahlfabrik 14 Prozent, Laurahütte 8 Prozent, Hoesler Eisenwerk gar 21 Prozent unter dem gestrigen Kurse. „Alles rettet, rennet, flüchtet". Aber nicht nur auf dem Montanmarkt, wo die Spekulationen schon lange mit ungünstig gefärbten Berichten aus London, New-York und Brüssel „arbeiten", sondern auf fast allen Märkten kam die wilde Panik zum Ausbruch. Es ist glücklich erreicht, daß die bisher sicherste Stütze der Börse ins Wanken gekommen ist, daß das Publikum sich in dichten Scharen zurückzieht. Die Börseaner von Beruf werden bald ganz unter sich sein, mit dem Geschäft ist es freilich nicht mehr viel, wenn die Menge der gründlich abgeschreckten Käufer fehlt. Die großen Banken insbesondere, die wenig gethan haben, der Panik zu steuern, werden den Verlust einer bedeutenden und einträglichen Kundschaft noch schmerzlicher empfinden.

Schulconferenz.

Die Verhandlungen der Schulconferenz, deren Beginn wir gestern unter „Depeschen" bereits mittheilten, sind am Donnerstag Vormittag fortgesetzt worden. Auf der Tagesordnung stand die Frage, wie der Unterricht im Griechischen und Englischen nach einheitlichen Grundsätzen an den höheren Unterrichtsanstalten zu regeln sei. Im Allgemeinen stellte sich die Konferenz auf den Standpunkt, daß wir zu viel Sprachschulen haben, aber weniger den praktischen Bedürfnissen Rechnung tragen. Es wurde daher eine Einschränkung des Unterrichts im Griechischen und ein späterer Beginn desselben befürwortet. Andererseits sprachen sich die Konferenz-Theilnehmer für eine Ausbreitung des englischen Unterrichts auf den Gymnasien aus, an denen das englische noch fakultativer Unterrichtsgegenstand ist. Positive Ergebnisse hatte die Donnerstag-Vormittags-Sitzung nicht. Die Verhandlungen wurden um 1 Uhr abgebrochen. Es trat eine zweiseitige Pause ein. — Der Verein für Frauenstudium hat der Konferenz ein Memorandum zugehen lassen, welches die Gründung von Mädchen-Real Schulen mit gleichem Lehrplan, gleichen Büchern und gleicher Lehrmethode wie in Knaben-Real Schulen befürwortet, um eine solide allgemeine Bildung auch für Mädchen zu erreichen.

Kolonialdirektor v. Buchla's Rücktritt.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Als vor einigen Wochen Kolonialdirektor von Buchla als amtsmüde bezeichnet wurde infolge mancherlei Enttäuschungen und Verdrüßlichkeiten in seiner Thätigkeit, konnte die „Kreuzzeitg.", jedenfalls auf Grund direkter Erkundigungen bei Herrn v. Buchla, dem früheren konservativen Abgeordneten, die Unrichtigkeit der Meldung versichern. Inzwischen scheint aber der Leiter der Kolonialabtheilung endgültig die Lust am Amte verloren zu haben. Die „Nordd. Allg. Ztg." vertündet (wie bereits gestern gemeldet. Red.) die bevorstehende tatsächliche aber schon erfolgte Enthebung des Herrn v. Buchla von seinem Posten auf seinen Antrag, und weiß auch bereits — ein ziemlich seltener Vorgang — den Nachfolger zu nennen: Dr. Stuebel, Kaiser. Gefandter in Chile. Herr Dr. Stuebel erwartet eine schwierige, verantwortungsvolle und obendrein un dankbare Aufgabe. Es wird viel darauf ankommen, wie er sich mit dem in der Kolonialpolitik früher gewordenen Centrum zu stellen weiß. Einmal hat Dr. Stuebel vor Herrn v. Buchla voraus: Die praktische Erfahrung im überseeischen Dienst. Herrn v. Buchla's koloniale Urtheile beruhten auf Studien, auf haltend, verloren. Der eheliche Findex wird gebeten, das Padel möglichst uneröffnet gegen obige Belohnung an folgende Adresse abzugeben.

Rechnungsrath Emil Bettien,

Behrenstraße 102.

Auflieg eilte der Referendar nach Hause. Nachdem er seinen äußeren Menschen noch etwas verschönert hatte, nahm er das „gesundene Padel" unter dem Arm und begab sich nach der Behrenstraße 102. Hier angekommen klingelte er, überreichte dem öffnenden Mädchen seine Karte und drei Minuten darauf fand er vor dem mißgestimmten Rechnungsrath, dem das Gefühl 100 Mark loszuwerden nicht zur Verbesserung seiner Laune beitrug. Mit liebenswürdiger Höflichkeit überreichte Arthur dem alten Herrn das Padel mit den vollkommen unversehrten Siegeln. Er habe es gestern Nachmittag auf dem Trottoir des Bellianenceplatzes gefunden und nach Haus genommen mit der Absicht, es heute auf dem polizeilichen Fundbureau abzuliefern. Er sei eben im Begriffe gewesen das zu thun, als er das Padel an einer Anschlagssäule bemerkt habe. Dankend verneigte sich der Alte und seine Brieftasche hervorziehend, überreichte er dem Findex einen Hundertmarktschein. Arthur wich einen Schritt zurück. „Sie beleidigen mich, Herr Rath." Er staunt blickte der so Zurückgewiesene den jungen Mann an. In diesem Moment ging die Thür auf und Frau Bettien, gefolgt von ihrer Tochter, betrat das Zimmer mit dem freudigen Ausruf, „das Padel ist wieder da?" Der Findex wurde den Damen vorgestellt und nach kurzer Zeit sahen alle vier zusammen bei Tisch in angenehmer Konversation, die von Herrn Referendar Arthur Köhler geführt wurde.

Nacht Wochen nach diesem Vorfall hatte der Herr Rath wieder Gelegenheit eine Bekanntmachung zu veröffentlichen zwar nicht an den Litzfahnen, sondern in den Zeitungen und folgenden Wortlaut:

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter Meta mit Herrn Dr. Arthur Köhler beehren sich hiermit anzukündigen.

Rechnungsrath Emil Bettien und Frau.

Theorie. Daselbst ist zwar bei manchem eifrigen Kolonialpolitiker der Fall. Aber der Eine und Andere ist „draußen gewesen" längere oder kürzere Zeit. Und das Gleiche nicht vor allem einem Kolonialdirektor und stützt seine Autorität.

Ausfahrungen in Hannover.

Anlässlich des Straßenbahnstreiks kam es am Mittwoch Abend zu großen Exzessen auf der Bahnhofsallee, wo sich eine gewaltige Menschenmenge ansammelte. Der Pöbel warf mit Steinen auf die Polizisten, welche mit blanker Waffe einhieben und zahlreiche Verhaftungen vornahmen. Es verlautet, daß auch Schiffe gefallen sind. Aus einem Lokale wurden von Kowbies gefüllte Benzin- und Petroleumflaschen auf die Polizei geworfen. Daraufhin drangen die Schutzleute in das Lokal ein und säuberten daselbst. Viele Läden wurden geplündert. 16 Personen wurden verwundet, darunter 7 schwer. Der Tumult dauerte bis 1 Uhr Nachts. Der übrige Theil der Stadt war ruhig.

Der hannoversche Polizeipräsident hat bekannt gemacht, daß aus Anlaß der im Zusammenhang mit dem Ausstände der Straßenbahngestellten vorgetommenen Unruhestörungen in 14 Straßen, die Mittwoch am Mitteln in Mitleidenschaft gezogen waren, sämtliche Restaurationen, Schankwirtschaften und Haushaltungen um 9 Uhr Abends geschlossen werden müssen.

Keine Kniebeugung evangelischer Soldaten.

Die vor einigen Wochen mitgetheilte „Kniebeugungsangelegenheit" im Königreich Sachsen betreffend die Heranziehung evangelischer Militärpersonen zum katholischen Gottesdienst hat einen für die evangelische Konfession befriedigenden Erfolg aufzuweisen. Nach einer dem evangelisch-lutherischen Landeskonfessionarium zugegangenen amtlichen Mittheilung hat der König von Sachsen genehmigt, daß die für das Fronleichnamsfest erteilten Weisungen in gleicher Weise auch für die dienliche Theilnahme evangelischer Pagen an den Osterprozessionen und überhaupt für alle Fälle ihrer dienlichen Theilnahme an katholischen Gottesdiensten zu gelten haben. Das Kadettenkorps hat demzufolge Weisung erhalten: 1. zu den in der katholischen Hofkirche stattfindenden Feiern, zu denen Pagen gebraucht werden, in erster Linie Pagen katholischer Konfession und, wenn solche nicht oder nicht in genügender Zahl vorhanden sein sollte, 2. die dazu verwendeten Pagen evangelischer Konfession zu instruiren, daß sie während ihres Dienstes in der katholischen Hofkirche eine Kniebeugung nicht auszuführen haben.

Kaiser Wilhelm und der Burenkrieg.

Der Berliner Korrespondent des englischen Blattes „Telegraph" berichtet über das Verhältnis Kaiser Wilhelms zum Burenkrieg folgendes: Ich besitze auf der Authentizität dessen, was ich hier wiederhole, daß der deutsche Kaiser von unseren Rückschlägen in Afrika mit tiefem Bedauern und Sympathie für die tapferen Gefallenen erfährt, und daß er die ganze Zeit über unsere Siege jubelt und unseren sicheren und leichten Erfolg hofft.

Ich kann versichern, daß kein Mann im deutschen Reich sich mehr und so über die heutige Nachricht gestreut hat wie Kaiser Wilhelm selbst. Diese Gefühle hat er wiederholt seinen erhabenen Verwandten in England und jedem englischen Offizier gegenüber ausgedrückt, mit dem er während des Krieges zusammenkam. Als Marshall Roberts das Kommando übernahm, erklärte der Kaiser, daß die Buren keine Aussicht auf Erfolg mehr hätten.

Die chinesischen Wirren.

„Tod allen Fremden" — also lautet die Parole der Boxer und an allen möglichen Pfosten sind Schilder mit dieser Inschrift angeheftet. Das begeistert natürlich das bezopfte Chinesenvolk und ist es nicht zu verwundern, wenn der Haß gegen die fremden Eindringlinge ständig wächst und die Nacht der Boxer von Tag zu Tag zunimmt. Der englischen „Morning Post" wird aus Peking telegraphisch: Einem Gerücht zufolge sammelt sich die chinesische Hofpartei allmählich innerhalb der inneren oder Tatarischen Stadt von Peking. Infolgedessen herrscht zunehmende Besorgnis. Die Times meldet aus Peking: Die Missionare in Kalan telegraphirten, daß ihr Leben gefährdet sei. Die Besorgnis wegen der Mission in Peking ist wach. Peking ist voller Flüchtigen. Ueber die gerüchtweise gemeldete Ermordung zweier russischer Ingenieure bei Jurschau fehlt eine bestätigende Nachricht. Nach einer „Neuer"-Meldung ist die Eisenbahn-Verbindung mit Peking seit Montag unterbrochen. Es herrscht die Ansicht vor, daß die einzige Art für die fremden Mächte, der unzutraglichen Lage entgegenzutreten sei, daß die Mächte die Aufficht über die Linie in die Hand nehmen, bis die chinesische Regierung im Stande ist, die Verbindung mit der Hauptstadt aufrecht zu erhalten. Von einer politischen Aktion der Mächte in China ist gegenwärtig keine Rede. Die Gesandten in Peking ebenso wie die Konsuln in Tientsin beraten gemeinsam über die Maßnahmen zum Schutze von Leben und Eigenthum. Die Befehlshaber der Geschwader handeln in Verbindung mit den Gesandten in Peking und beraten gleichfalls gemeinsam. In wohlunterrichteten Kreisen heißt es, es sei keine Rede davon, daß irgend eine Macht unabhängig von der anderen vorgebe. Nach einer Privatmeldung aus Peking wird die Ankunft des amerikanischen Kanonenbootes Helena aus Manila erwartet, um die internationale Blockade zu beginnen, deren Ausdehnung noch Gegenstand der diplomatischen Verhandlungen ist. Der amerikanische Resident Couger ist eifrig bemüht, die zwischen Japan und Rußland bestehenden Differenzen auszugleichen, damit dem Collectivschritt der Mächte ein größtmöglicher Effect gewahrt bleibt.

Vom Tage.

Der Bundsrath hat den Entwurf eines Gesetzes betreffend Aenderung und Ergänzung des Strafrechtsbuchs (die abgeschwächte Verz. Heine) nach den Beschlüssen des Reichstages angenommen. — Die Frühjahrssparade auf dem Tempelhoferfelde, die schon wegen des schlechten Wetters zweimal abgesagt worden war, fand am Mittwoch Vormittag statt. — Zum Leibarzt des Kronprinzen wurde der dirigierende Arzt des Potsdamer städtischen und des Augusta Victoria-Krankenhauses, Sanitätsrath Dr. La Pierre ernannt. — Der Lokalanzeiger meldet aus Rom: Die hiesige Synagoge

brennt. Das Feuer ist in einem Schuppen, der sich neben dem Gotteshause befindet, entstanden.

Reichstags-Verhandlungen.

75. Sitzung vom 7. Juni, 1 Uhr.

Das Haus ist gut besetzt. Am Bundesrath: Tirpitz, Frhr. v. Tziellmann u. A. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Deklaration des Artikels 35 zur der internationalen Sanitätsaberkunft vom 19. März 1897, wonach jedes Pilgerschiff einen Arzt an Bord haben muß.

Die Deklaration wird in erster und zweiter Lesung ohne Debatte angenommen.

Das Haus legt sodann die zweite Lesung der Flottenvorlage fort.

§ 2 (Erzshauten) wird ohne Debatte angenommen, ebenso § 3 (Judenhaltung), § 4 (Personalbestand der Schiffe) und § 5 (Erstellung der Mittel).

§ 6 handelt von der Beschaffung der Mittel für die Flottenvorlage.

Abg. Dr. v. Siemens (fr. Bg.) wendet sich gegen die Erhöhung der Börsensteuern zur Aufhebung der Mittel für die Flottenvorlage. Die Erhöhung sei zwar für die Börse ertragreich, werde aber die Börse haben, daß der Mittelstand an der Börse verschwinde und nur große Kapitalisten noch übrig bleiben werden. Die Börse als solche würde von diesen Steuererhöhungen nicht getroffen. Der Kommissionsbericht folge Steuer immer auf die Kommissanten ab. Die Steuern schaden unseren internationalen Verkehr, in dem die Freiheit der Bewegung die Hauptsache sei. An die Erhöhung der Einnahmen durch die Börsensteuern glaube er nicht, wenigstens nicht in dem Maße, wie sie die Kommission geschätzt habe. Der Rückgang unserer Einnahmen hänge auch von diesen neuen Steuerentwürfen zusammen.

Abg. Richter (fr. Bg.): Er könne das Centrum wegen seiner Haltung in der Debatte nicht tadeln. Das Ende könne nicht immer nach. (Reichsanwalt Richter Hohensolte betritt den Saal.) Das habe man bei der Mittagsvorlage gesehen, wo später ganz Inhabitus schwer beunruhigt worden seien. Hoffentlich würde die jetzige Lesung des Centrums erzieherisch. Aber die jetzigen Vorschläge des Centrums seien nicht richtig. Man solle lieber eine Steuer nehmen, die man in jedem Jahre nach Bedarf bewilligen könne. Die Regierung solle ja überhaupt keine neuen Steuern, sie würden ihr aufgedrängt. Die vorgeschlagenen neuen Steuern trafen gerade die am meisten, die am meisten in Flottenbegeisterung gemacht hätten. Er würde sich darüber freuen, wenn er eine höhere Steuer hätte. (Heiterkeit.) Doch schließlich würden diese Steuern nicht allein diese Kreise, sondern den ganzen Volkstand treffen. Er könne nur die Einführung einer Reichseinkommensteuer empfehlen. Von all den hier vorgeschlagenen Deckungsmitteln würde er nur der Verdoppelung des Lotteriestempels zustimmen.

Abg. v. Kardorff (Rp.). Seine Partei werde den Deckungsvorschlägen der Kommission zustimmen. In Deutschland gehe das das Kapitalisten, in anderen Ländern werde man es angestellt ein. Das sei eine Folge unserer falschen Bankpolitik, die er nie verstanden habe.

Abg. Sebel (S.). Die Vorschläge, die nur die bescheidenen Klassen trafen, würden nicht viel einbringen, während die Vorschläge, die etwas einbrachten, die ärmeren Schichten belasteten würden. Das gelte auch namentlich von den Cognac, die zum Verschleiß gebraucht würden. Man hätte am besten eine Reichseinkommensteuer eingeführt.

Abg. Dr. Passarge (nl.). Die hier vorgeschlagenen Deckungsmittel trafen hauptsächlich die ärmeren Schichten. Es werde ganz gut sein, wenn man der Börse nicht immer wieder neue Kapitalanlagen züht. Dann würden auch unsere Anleihen wieder einen besseren Auskommen.

Abg. Graf Kanitz (L.): Die Erhöhung des Lotteriestempels ist durchaus zu billigen, denn die Börse habe großen Nutzen von der Lotterie. Aus dem Einnahmestempel tadelt er, daß er für ausländische Werte nur ebenso hoch sei, wie für inländische. Es gehe viel zu viel der Reichthum in das Ausland. Bevor die neuen Steuern nicht von Tag und Nacht gebracht seien, könne er nicht für die Flottenvorlage stimmen, er bitte daher die Schlussabstimmung über die Flottenvorlage zu verschieben bis zur Erledigung der Deckungsvorlage.

Abg. Groeber (S.): Die Deckungsvorlagen legen die Last auf die starken Schichten ohne daß die Reichthümer der Einkommen erhöht werden. Das sei die Vorbereitung für die Zustimmung des Centrums zur Flottenvorlage. Für eine Reichseinkommensteuer habe er in der Kommission seine Gegenübergehung. Wenn die Kommissionsbeschlüsse weitestgehend abgeschwächt würden, dann müßte er gegen die Flottenvorlage stimmen.

Abg. Richter (fr. Bg.): Wenn das Haus die Flotte nur unter der Bedingung einer Reichseinkommensteuer bewilligt hätte, so würden die Regierungen sich gewiß mit dieser Steuer einverstanden erklärt haben. Herr Groeber hätte also den Gedanken der Gebührenssteuer ruhig behalten können. Für Zuschläge zur Einkommensteuer sei Herr Groeber noch in der Session 1897/98 eingetreten. Er hoffe die Zeit noch zu erleben, wo auch die Rechte für eine direkte Reichseinkommensteuer treten werde.

Abg. Dr. v. Siemens (fr. Bg.): Das Börsengesetz habe auf eine Reihe von geschäftlichen Verhältnissen demoralisierend gewirkt. Zum Vorwurf dürfe man ihm nicht machen, daß er heute gesprochen habe, obwohl er selber zur Börse gehöre, denn er sei nicht Mitglied des Reichstages geworden, um persönliche, sondern um allgemeine Interessen zu vertreten. (Beifall links.)

Abg. Graf Kanitz (L.) bemerkt, daß er nur für seine Personen und nicht im Auftrag seiner Fraktion früher den Vorschlag gemacht habe, die Lotteriedeckung durch eine Einkommensteuer auszubringen.

Abg. Sebel: Bisher hätten alle Maßnahmen, die angeblich die kleinen Leute und den Mittelstand schützen sollten, das Gegenteil erreicht. Wenn das Centrum nur den Rath gehabt hätte, auf eine Reichseinkommensteuer zu bestehen, so hätte es sie jetzt haben können. Selbstverständlich würde eine solche Steuer nicht die Leute treffen, die unter geschützten Strohdächern wohnen. (Heiterkeit.)

Abg. Richter polemisiert gegen die Konfessionen, die das ganze Gesetz ablehnen wollten, wenn man einen Abstrich an den vorgeschlagenen Steuern machte. Das Interesse der Konfessionen an der Flotte und an der Weltpolitik Deutschlands betrage also nur ein Bechtel pro Mill (Große Heiterkeit).

Abg. Groeber: Das Centrum sei nicht für eine Reichseinkommensteuer, sondern für Reichszuschläge zu den Landeseinkommensteuern eingetreten.

Abg. Schmidt-Warburg (L.) hält die Fassung des § 6 nicht für glücklich und schlägt eine präzisere Fassung vor.

§ 6 wird mit großer Mehrheit angenommen, desgleichen der Schlussparagraph des Flottengesetzes.

Eine Debatte angenommen werden Resolutionen, in denen eine Verwendung des Ueberschusses der neuen Steuern zur Schuldenreduktion und eine schärfere Befestigung des Sacharins verlangt wird.

Sodann vertagt sich das Haus auf Freitag, 1 Uhr (Bundsrath Beratung der Steuererlässe zu dem Flottengesetz).

Schluss 5 1/2 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abcordienhaus.

75. Sitzung vom 7. Juni, 11 Uhr.

Das Haus ist mäßig besetzt. Am Ministerium: v. Tziellmann u. A. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Beratung folgender Interpellation Brämel (fr. Bg.) und Dr. Langshaus (fr. Bg.):

Welche Gründe veranlassen die Staatsregierung, die bereits in der Thronrede vom 9. Januar d. J. angekündigte Vorlage eines Entwurfs zu einem Großschiffahrtsgesetz Berlin-Gettin hinauszuschieben, obwohl die schwebende Verstellung der Wasserstraßen im Interesse des ersten Seehandelsplatzes Brandenburg angeht für den 16. Juni d. J. bevorstehenden Eröffnung des Elbe-Trave-Kanals eine dringende Nothwendigkeit ist?

Nachdem der Minister v. Tziellmann zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit erklärt hat, erhält zu ihrer Begründung das Wort

Abg. Broemel (fr. Bg.): Die Nachschiffe, welche die Erbauung des Elbe-Canals für Stettin mit sich bringen, müßten befreit werden. Von dem Nord-Ostsee-Kanal habe hauptsächlich Hamburg Vorteil gezogen; der Reichs-Stettin habe dagegen seit 1891 vollständig verloren. Die Möglichkeit, Dringlichkeit und Nothwendigkeit des Elbe-Canals für Stettin werde allseitig anerkannt. In Stettin herrsche über die Beendigung dieser Angelegenheit große Unstimmigkeit; es sei sogar der Gedanke aufgetaucht, gegen die Errichtung des Elbe-Canals eine Gegen demonstration zu veranstalten. Die Kanalfrage sei schon rein zum Geißel geworden, und es müsse endlich Klarheit geschaffen werden. Der Großschiffahrtsweg stehe mit dem Mittelkanal gar nicht in Zusammenhang.

Minister v. Tschirn: In der Thronrede wurde eine Vorlage über den Mittelkanal in Aussicht gestellt, sobald die damit zusammenhängenden Projekte ausgearbeitet seien, zu denen auch der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin gehöre. Um dem Landtage eine möglichst wohl vorbereitete Vorlage zu machen, würden die Abänderungsvorschläge der Interessenten eingehend geprüft. Da die Jahreszeit schon sehr weit vorgeschritten sei, könne die Vorlage in dieser Session nicht mehr kommen. Die Trennung einzelner Projekte von der Kanalvorlage könne die Regierung nicht zustimmen. Entschieden müsse er den Borsum zurückgehen, daß die Regierung Stettin ungerecht behandle. Gerade für Stettin sei immer sehr viel getan worden. Die Staatsregierung werde die erweiterte Kanalvorlage dem Landtage in seiner nächsten Session in vollständig unterbreiten, daß ihre Beratung in aller Ruhe und Gründlichkeit erfolgen könne.

Abg. Broemel tritt das Haus in die Beratung der Interpellation ein.

Abg. Graf Limburg-Sturum steht dem Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin prinzipiell gegenüber. Doch besteht noch manche Frage der Ausführung. Außerdem komme aber die Frage auch in Betracht, daß gerade die, die jetzt die Beendigung des Schiffahrtsweges verlangen, in der Wirtschaftspolitik die stärksten Gegner der Konventionen waren. (Sehr richtig! rechts.) Mit dem Klein-Elbe-Kanal habe allerdings dieser Schiffahrtsweg garnichts zu thun. (Beifall rechts.) Wenn keine Freunde vor die Wahl gestellt werden, entweder beide Wasserstraßen zu bewilligen oder beide abzulehnen, so würde das für Stettin nicht förderlich sein. (Beifall rechts.) **Abg. Dr. Sattler (nl.):** Die Herren auf der Rechten wollten für gewisse Landestheile Vortheile herausheben. (Oh! rechts.) Eine Vortheile der Kanalvorlage sei ihnen schon jetzt gelungen. Wenn die Regierung solchen Werth auf die Vorlage lege, daß sie Beamte, die hängen können, zur Disposition stellt, müßte sie doch alles daran setzen, so bald wie möglich durchzuführen. Das könne nur in diesem Herbst geschehen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Kewoldt (L): Ist kein prinzipieller Gegner der Wasserstraßen. Das Mittelkanal-Projekt habe seine Partei für nicht richtig gehalten und darum dagegen gestimmt. Beim Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin liege die Sache wesentlich anders.

Abg. Krelling (fr. Bg.) betont die Dringlichkeit der baldigen Fertigstellung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin.

Abg. Dr. Hahn (b. L. B.): Gegen Wasserstraßen, die dem Lande ausländischer Wassergüter dienen und dadurch die nationale Arbeit schädigen, werde keine Partei treten. Die von der Landesherrschaft geforderten Kompensationen für den Mittelkanal seien durchaus berechtigt. Es scheine, als ob die Freunde des Mittelkanals nur deshalb für andere Projekte eintreten, um dadurch neue Freunde für den Mittelkanal zu gewinnen.

Abg. Broemel (fr. Bg.) betont die Nothwendigkeit der Regulierung der unteren Oder.

Abg. Dr. Barth (fr. Bg.): Wenn man die Ansprüche der Herren an die Rechte beibehalten wolle, werde es niemals möglich sein, einen Kanal zu bauen. (Sehr richtig! links.) Entscheidend sei nur, ob eine Wasserstraße wirtschaftlich notwendig ist.

Abg. Rippen-Vorles (G.) wünscht nicht, daß in dieser schon so überfüllten Session noch eine neue Vorlage komme.

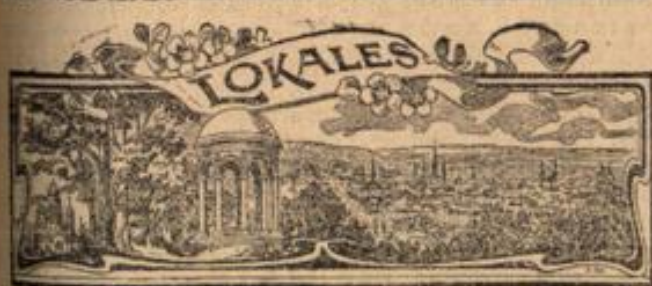
Abg. Schmedding (nl.): Der Westen sei sich nicht bewußt, was er dem Osten schuldig sei. Aber man könne wohl verlangen, daß der Osten dem Westen nicht bei der Entwicklung seiner Verkehrsverhältnisse hindernd im Wege stehe.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Dr. Hahn (b. L. B.), Dr. Papendorn (L) und Dr. Sattler (nl.) ist die Besprechung in Interpellation beendet.

Es folgen Petitionen.
Eine Anzahl von Petitionen von Eisenbahnbeamten wird den Anträgen der Kommission entsprechend durch Uebergang zur Tagesordnung nicht. Dagegen werden verschiedene Petitionen von Eisenbahn-Telegraphisten um Beförderung unter die Subalternbeamten, dem Kommissionsentscheid entgegen, der Regierung zur Berücksichtigung übergeben.

Darauf verlegt sich das Haus auf Freitag, 11 Uhr (Zweite Sitzung des Abgeordnetenhauses betreffend Maßnahmen gegen die Hochwasser-Weiden).

Schluss 47. Mr.



Wiesbaden den 8. Juni.

Waldbrände.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Herr von Hammerstein, veröffentlicht im Reichsanzeiger an sämtliche Rgl. Regierungen nachstehende Verfügung:

Die zahlreichen, sehr ausgedehnten Brände, von welchen die Wälder in letzter Zeit betroffen worden sind, legen der kaiserlichen Regierung die Pflicht auf, sorgfältig alle diejenigen Maßregeln in Anwendung zu bringen, welche geeignet sind, die Entstehung und weitere Verbreitung von Waldbränden zu verhindern. Ich verweise in dieser Beziehung auf die Anordnungen in den Verfügungen vom 27. Mai 1881, 23. Januar 1881 und 8. Mai 1893. Insbesondere wolle die kaiserliche Regierung dafür sorgen, daß längs der Eisenbahnen die polizeilichen Sicherheitsmaßregeln gehörig beachtet, und daß ferner bei anstehender Dürre Feuerwachen eingerichtet werden, welche durch Patrouillengänge die besonders gefährdeten Distrikte fortwährend beobachten und entstehende Brände alsbald zu löschen in der Lage sind. Wo Feuerwachen vorhanden sind, müssen sie fortwährend mit zuverlässigen Mannschaften besetzt gehalten werden. Auch ist bei umfangreicheren Bränden durch Benutzung von Telephon- und sonstigen telegraphischen Anstalten alsbald die Heranziehung einer größeren Menge von Löschmannschaften, der Feuerwehren und für militärische Hilfe zu sorgen.

Wo es beim Vorhandensein größerer Schonungskörper möglich erscheint, wird die weitere Errichtung von Feuerwachen in Erwägung zu ziehen sein. Die größte Aufmerksamkeit erfordert die Aufforstungsflächen ausgedehnter Oedländer. Durch meine Kommissare ist wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem fortwährenden Anbau solcher Flächen etwa in Zagenbreite Sicherheitsstreifen unkultiviert bleiben

müssen, bis die benachbarten Schonungen der Feuergefahr einigermaßen entwachsen sind. Es wird hierdurch die Möglichkeit gegeben, entstehendes Wipfelfeuer in Lauffeuer überzuführen, was mit Leichtigkeit gelöscht werden kann, während beim Wipfelfeuer die Einwirkung durch die Löschmannschaften stets nur geringe Hilfe bietet. Bei der nach vielen Quadratmeilen zählenden Fläche von noch unkultivierten Oedland ist es unrichtig, die Aufforstung an einzelnen Stellen in ungetrenntem Zusammenhang übermäßig zu fördern und dadurch Gefahren herbeizuführen, während sich reichliche Gelegenheit bietet, die Kulturtrocken an anderen Stellen nützlich zu verwenden.

Ich erwarte, daß die kaiserliche Regierung mit aller Thätigkeit diejenigen Mittel anwenden wird, welche geeignet sind, dem Unheil der Waldbrände entgegenzutreten.

Es bezieht sich dies nicht nur auf die Staatswälder, sondern auf alle anderen Forsten, welche Ihrer Einwirkung unterstellt sind, insbesondere auch auf die mit Staatsbeihilfe aufzuforstenden Flächen.

Endlich wolle die kaiserliche Regierung darauf hinwirken, daß die Versicherung der Gemeinde- und Privatwälder gegen Feuergefahr mehr und mehr an Umfang gewinnt.

Aus der Magistrats-Sitzung vom 6. Juni.

Der Launusklub Wiesbaden hat dem Magistrat von der erfolgten Ablegung des schädlichen gewordenen hölzernen Aussichtsturmes auf dem Schläferskopf Mitteilung gemacht und empfohlen, den frei gewordenen Platz dem Verschönerungsverein zur Verfügung zu stellen. Der Magistrat hält die Errichtung eines neuen soliden Thurmes auf dem Schläferskopf für erwünscht und wird dieserhalb mit dem Vorstände des Verschönerungsvereins in Verbindung treten.

Den beiden elektrischen Bahnlinien Bahnhof-Sedanplatz und Bahnhof-Schießhallen fehlt die direkte Verbindung am Sedanplatz, weil die Legung des zweiten Geleises in der Emser- und Wilmshofstraße, die auf den Widerspruch von Anwohnern derselben gestoßen ist, noch aussteht. Der Magistrat hat beschlossen, bei dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten mit dem Antrage auf Zurückweisung der erhobenen Einwände vorstellig zu werden.

Zum Stellvertreter des Magistratskommissars für das Innungswesen wurde Herr Stadtrath Winter gewählt.

Einem Antrage des Vorstandes des Verschönerungsvereins wegen Errichtung einer Schutzhalle an den Herreneichen wurde vorbehaltlich der Zustimmung der kaiserl. Forstverwaltung stattgegeben.

Nach den Einträgen im Feldgerichts-Gebühren-Journal sind im Monat Mai d. Js. hierseits 12 Häuser für zusammen M 1172 500.— und 13 Grundstücke für zusammen M 263 317.— freiwillig verkauft worden. Bei den Häusern betrug der höchste Kaufpreis M 180 000.— und der geringste M 35 000.— In demselben Monat des vorgegangenen Jahres wurden 11 Häuser für zusammen M 2 135 500.— und 13 Grundstücke für zusammen M 199 417.— freiwillig verkauft.

Der König von Dänemark hat, wie wir vor wenigen Tagen bereits melden konnten, seine Reise-Dispositionen kürzlich infolge geändert, als die Ankunft in Wiesbaden für etwa eine Woche hinausgeschoben wurde. — Der König wird nun morgen hier in Wiesbaden eintreffen und im Parkhotel Wohnung nehmen.

Königliche Schauspiele. Wegen eingetretener Hindernisse kommt Samstag, den 9. Juni statt der „Babier von Sevilla“ die Vorzügliche Oper „Der und Zimmermann“ in der Wiesbadener Neubearbeitung der diesjährigen Festspiele zur Aufführung. Herr Carl Keldel vom Stadttheater in Riga wird dabei in der Rolle als Van-Bett ein Gastspiel auf Engagement absolvieren.

Neuer Kapellmeister. Als Nachfolger des bisherigen Dirigenten der Regimentskapelle des hiesigen Infanterieregiments ist mutmaßlich Herr Rgl. Musikdirigent Roffow vom 11. Pionierbataillon in Aussicht genommen.

Volksschule. In dem Hause Steingasse 9 wurde in diesen Tagen die 4. Volksschule eröffnet. Mit den seitens edler Menschenfreunde zur Verfügung gestellten Mitteln von 3600 Mark hat der Volksschulverein Großes geleistet: etwa 2400 durchweg neue, solid gebundene Bücher aus den Gebieten der Belletristik, der Geschichte, Erd- und Völkerkunde, der Naturwissenschaften, Volkswirtschaft, Handel, Gewerbe, Industrie und Kunst stehen für Jedermann zum Ausleihen bereit. Alle Schichten der Bevölkerung finden hier eine sorgfältig ausgewählte, gute Lektüre. Für eine Buchbenutzung werden — bei 14 Tagen Leihzeit — 3 Pfg. erhoben; auch können Jahreskarten zu 1,50 Mark gelöst werden. Möchte die hier gebotene Lektüre recht Vielen ein Genuß nach harter Tages- und Wochenarbeit werden!

Ausstellung. Die neue Vereinsfahne des Kathol. Kaufmännischen Vereins ist im Schaufenster der Marktstraße bei Herrn Jos. Poulet, Ecke Kirchgasse und Marktstraße, ausgestellt. Die Fahne wird als eine Kunstleistung ersten Ranges bezeichnet.

o. Elektr. Straßenbahnen. Aufgebrochen ist die Bahnhofstraße und zwar vorderst von der Rheinstraße bis zum Schillerplatz. Es handelt sich um neue Geleiseanlagen der alten elektrischen Bahn „Bahnhof-Unter-Eichen“. Die Straße ist für den Fuhrverkehr gesperrt.

Wasserleitungsrevisionen. Der Vorstand des wiesbad. Bezirksvereins hat eine Eingabe an den Magistrat beschlossen, in welcher gebeten werden soll, die Wasserleitungen in den Häusern öfter nachsehen zu lassen und bei Vorfinden von Schäden den Hausherren sofort amtlich Nachricht zukommen zu lassen. Um unnötigen Wasserverbrauch vorzubeugen, liegt dies auch im Interesse der Stadt.

Das Stadtbauamt ersucht um Veröffentlichung folgender Zusage: An dieser Stelle sei darauf aufmerksam gemacht, daß den Hausbesitzern bei etwa infolge außergewöhnlicher Niederschläge eintretenden Ueber-

schwemmungen ihrer Keller u. Räume durch Mähdraht aus den überfüllten Straßenkanälen zu empfehlen ist, sich zunächst nach dem Kanalbauhof, Schwalbacherstraße No. 8, zu wenden, weil die mit Eintritt eines jeden außerordentlich starken Gewitterregens (auch an Sonn- und Feiertagen, sowie zur Nachtzeit) dahin beorderten Kanalarbeiter mit den Kanalisations-Einrichtungen vertraut, außerdem mit den erforderlichen Arbeitsgeräthen versehen und dadurch am besten in der Lage sind, etwa eingetretene Wasserschäden zu beseitigen. Erst wenn der — wohl seltene — Fall vorliegen sollte, daß dort keine Leute mehr zu erlangen sind, etwa weil sie alle bis auf den letzten Mann schon in Anspruch genommen worden sind, wolle man sich an die städtische Feuerwache wenden.

z. Technische Prüfung. Der gestern Nachmittag um 2 Uhr 30 Min. hier abgelassene direkte Schnellzug Wiesbaden-Frankfurt wurde mittels der Carpenter- resp. Rothbremse von einem höheren Bahnbeamten bei voller Fahrt unweit der Station Flörsheim plötzlich zum Halten gebracht, um die Funktionierung der Bremsvorrichtung einer technischen Prüfung zu unterziehen und die Zeitdauer zu konstatieren, in der sich im Falle einer Gefahr der Zug zum Stehen bringen lasse. Der ganze Versuch nahm bis zur Weiterfahrt 2 Minuten in Anspruch. Daß unter den Fahrgästen eine Beängstigung entstand und man befürchtete, ein Eisenbahnunglück sei geschehen, ist sehr begreiflich, da vorher von der vorzunehmenden Prüfung Niemanden Mitteilung gemacht worden ist.

Von der neuen Straßenbahnlinie. Wie schon gemeldet, ist vorgestern die Bahnlinie Bahnhof-Sedanplatz eröffnet worden. Wir wollen nicht versäumen, noch zu bemerken, daß aus diesem Anlasse mehrere Häuser am Ring beflaggt waren. Leider kann die Bahn noch nicht durchfahren, und das Publikum, das weiter fahren will, muß am Sedanplatz aussteigen und in der Drubenstraße in die andere elektrische Bahn steigen — vorausgesetzt daß Platz vorhanden ist — und muß eine neue Karte lösen. Der Vorstand des wiesbad. Bezirksvereins hat daher in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, eine Gegenfahne an den Herrn Minister einzubringen und darin zu bitten, die wegen der Genehmigung des zweiten Geleises in der Emser- und Wilmshofstraße von anderer Seite eingereichte Beschwerde zurückzuweisen, da es nötig sei, das zweite Geleise zu legen, um den Verkehr nicht weiter zu hemmen. Auch soll eine Eingabe an die Süddeutsche Eisenbahn-Direktion gerichtet werden und hierin weiter gebeten werden, mehr Haltestellen einzurichten, insbesondere in der Rheinstraße und an der Yorkstraße sei eine weitere Haltestelle geboten. Wünschenswerth sei es weiter, die alte elektrische Bahn an der Weihenburgerstraße halten zu lassen, um dem Publikum besser Gelegenheit zum Umsteigen zu geben, so lange nicht durchgefahren werden kann.

Besitzwechsel. Fräulein E. Käpberger hin, verkaufte ihre Villa Emserstraße 67 an einen auswärtigen Herrn. Vermittlung und Abschluß durch J. u. C. Firmenich Hellmuthstraße 53.

Steuer-Erhebung. Am 9. Juni haben sich die Bewohner derjenigen Straßen, welche mit dem Buchstaben H beginnen, zur Entrichtung ihrer fälligen Steuer bei der städt. Steuerkasse, Zimmer Nr. 17, einzufinden.

Der Fleischdieb ertappt. In der letzten Zeit sind, wie schon einmal gemeldet, in so zahlreichen Fällen Weggeburtschen, welche, während sie in den oberen Stockwerken der Häuser Bestellungen machten, ihre Mulden mit dem übrigen Fleisch, welche sie entweder auf der Straße oder in den Ganggängen niedergelegt hatten, gefüllt worden, daß sich eine gewisse Erregung der beteiligten Kreise bemächtigt hat. Zu ihrer Beruhigung wird es daher dienen, wenn wir hier mittheilen, daß es endlich gelungen ist, einen Burschen Namens Beerwoldt von hier, wenn auch nur in einem Falle, einer solchen That zu überführen. Derselbe hatte 20 Pfund Fleisch gestohlen, um dasselbe später zu verkaufen, und das Schöffengericht belastete ihn dafür mit einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten.

Der mehrerwähnte Fall Kuhmichel kann als erledigt betrachtet werden, denn es hat sich erfreulicher Weise zweifellos herausgestellt, daß Kuhmichel aus Wiesbaden nicht zu Unrecht verurtheilt wurde.

Stadtbücherei gesucht wird seitens der amtsanwaltschaft Wiesbaden die ledige Amalie Schmitt, geboren in Dienheim, zuletzt in Wiesbaden, wegen Sittenpolizei-Übertretung.

Eine recht amüsante Scene wurde am Mittwoch dem Publikum auf der Station Kasel geboten. Als eben der 4 Uhr 30 Min. dort fällige Totalzug in der Richtung nach Wiesbaden abgegangen war, kamen noch zwei Kadetten in der Abicht, über Wiesbaden den Zug nach Diez zu benutzen, da sie um 8 Uhr Abends in der Kadettenschule Oranienstein sich vom Pfingsturlaub zurückzumelden hatten. Das Verpassen des Zuges machte die angehenden Krieger sofort untröstlich und in Schlußungen machten sie ihrem Gergen Lust, dadurch das Mitleid der Bahnbeamten erregend. Als sich der Zwischenfall abspielte, trat der Zug aus dem Rheingau ein, dem ein in Koblenz in Garnison stehender Leutnant entstieg. Er ersuhr sofort, in welcher Situation sich die beiden Kadetten befanden und kam auf den Einfall, dieselben per Droschke so schnell als möglich nach Erbenheim fahren zu lassen, wo der Zug noch erreicht werden konnte. Auch hierfür erlegte der Herr Leutnant den Betrag und fort ging die Fahrt in eiligem Tempo und es gelang wirklich, den bestimmten Zug noch in Erbenheim nach der Richtung Diez zu erreichen.

Segelregatta. Die diesjährige Segelregatta des Kaiserlichen Seglerverbandes findet nächsten Sonntag Vormittags 11 Uhr auf der Strecke Walluf-Schierstein statt. Start ist die Hafenmündung in Schierstein. Ziel, wie stets, an der rothen Boje von Niederwalluf. Es haben sich 30 Boote, darunter 7 Rennjachten für den Kaiserpreis, gemeldet.

Gutenbergsfeier. Auch die hiesigen Jünger Gutenbergs beabsichtigen, die 500. Wiederkehr des Geburtstages ihres Altmeisters durch eine Feier zu begehen, und zwar soll dieselbe in Gestalt eines Volksfestes am 1. Juli auf dem Turmplate „Hegelberg“, welchen der Turnverein bewilligt

zur Verfügung stellte, abgehalten werden. Die Vorbereitungen hierzu sind in vollem Gange und wird das Festere i. St. durch Inzerate und Plakate bekannt gegeben werden.

50jähriges Vereinsjubiläum. Der Dohheimer Gesangsverein feiert am 24. ds. Mts. das Fest seines 50jährigen Bestehens. Die Damen des Vereins stiften aus diesem Anlasse eine elegante, goldgestickte Fahnenfahne, deren Ausführung der Victor'schen Kunstankalt in Wiesbaden übertragen wurde.

Sommerfest. Der Männergesangsverein „Union“ veranstaltet am Sonntag, den 10. Juni, von Nachmittags 3 Uhr ab ein großes Sommerfest auf dem Turnplatz im Distrikt „Hilberg“. Der Verein hat keine Mühe gescheut, dasselbe so schön als möglich zu gestalten. Außer Musik- und Gesangsvorträgen sind Kinderspiele für Knaben und Mädchen in das Programm aufgenommen, während für die weiblichen Bedürfnisse durch Verabreichung eines guten Glases Bier der „Germania-Bräuterei“, sowie Schinkenbraten etc., bestens Sorge getragen ist. — Abends 9 Uhr erfolgt Rückmarsch mit Musik und bengalischer Beleuchtung nach dem Vereinslokal (Gambinushaus).

Der Mittelrheinische Vortragsabend nahm, wie uns aus Bad Homburg geschrieben wird, von herrlichem Wetter begünstigt, einen vorzüglichen Verlauf. An den Verhandlungen beteiligten sich etwa 180 auswärtige Vorträge. Im Laufe des Vortrags fand die Befestigung der Badehäuser und Quellen unter Führung des Kurdirektors Freiherrn von Maltzahn statt, und am späten Nachmittage vereinigte man sich zu einem festlichen Mahle. Am Abend wurde den Gästen zu Ehren im Kurgarten ein „Saisonfest“ mit Feuerwerk, bengalischer Beleuchtung, Leuchtfontänen und Scheinwerfern veranstaltet.

Die Allg. Unterstützungskasse „Solidarität“ hält morgen, Samstag Abend, ihre Mitgliederversammlung ab, in der die übrigen Haupt-Vorstandsmitglieder außer dem 1. Vorsitzenden und dem Kassier gewählt werden. Letztere wurden auf der Generalversammlung gewählt. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht. Im Uebrigen sei auf das Inzerat verwiesen.

Die Fahnenweihe des Kathol. Kaufmännischen Vereins, hier, am Pfingstmontag, nahm, begünstigt von dem herrlichen Wetter, unter äußerst zahlreicher Beteiligung von Rath und Fern seinen programmmäßigen Verlauf. Am ersten Pfingstfeiertage Abends erfolgte, wie man uns schreibt, im Saale des Rathol. Lesevereins die Begrüßung der erschienenen Gäste. Lebhafte Gespräche durch den Vorsitzenden, Herrn M. Benj. Durch Deputationen waren folgende Brudervereine vertreten: Mainz, Frankfurt a. M., Limburg, Mannheim, Höchst, Wiesbaden, Heidelberg, Gießen, Augsburg, Erfeld, Offenbach, Mühlhausen i. Th. Während des äußerst gemüthlichen Begrüßungs-Abends, an dem gemeinschaftliche Lieder, einzelne Vorträge, Solosänge, ein Theaterstückchen und Musikstücke angenehme Abwechslung boten, überbrachte u. A. Herr Baron von Steinländer die Grüße vom Bruderverein Mannheim, Herr Medizinalrath E. Steinhauser vom Bruderverein Erfeld und vom Gauverband Rheinland-Westfalen. Nach einigen herzlichen Worten des Herrn Pfarrer Flügel, Höhn-Schönberg, früher geistlicher Präses des Vereins, wurde der Begrüßungs-Abend um 11½ Uhr geschlossen. Am Pfingst-Montag vor dem Hochamte fand die feierliche Weihe der Fahne durch Herrn Prälat Dr. Keller unter Mitwirkung des früheren und jetzigen geistlichen Präses der Herren Capläne Grandpre und Mosel statt. Während des feierlichen Hochamtes hielt der geistliche Ehrenpräses des Vereins eine tief durchdachte Festpredigt. Dantend erwähnt sei, daß der Kathol. Kirchenchor die kirchliche Feier durch seine trefflich gesungenen Gesänge mit verherrlichten half. Nach der kirchlichen Feier fand im Garten des Kathol. Lesevereins die Uebergabe der Fahne seitens des Damen-Comitees an den Vereinsvorstand statt. Um 11 Uhr begann das Festessen im festlich decorirten Lesereins-Saale. Während desselben wurden natürlich auch zahlreiche Trinksprüche gesprochen und begeisterte Ansprachen gehalten. Das sich dem Festessen anschließende Gartenfest war so zahlreich besucht, daß der geschmückte Garten des Lesevereins förmlich überfüllt war. Den Mittelpunkt dieses Festes bildete die mit hoher Begeisterung vorgetragene schwungvolle Feste des ersten geistlichen Präses und Mitbegründers des Vereins, Herrn Pfarrer Flügel, Höhn-Schönberg. Der dem Damen-Comitee und den auswärtigen Gästen zu Ehren arrangirte Ball im Festsaale des Kathol. Gesellenvereins, von Herrn Tanzlehrer Fritz Heibeder geleitet, bildete den Schluß des Festtages. Während desselben begrüßte der erste Schriftführer, Herr Adolf Neunzgerling, in einer zündenden Ansprache die Damen.

Kronenburg. Seit 2. Juni finden hier selbst unter artistischer Leitung des Herrn Louis Wolff täglich Varietee-Vorstellungen, Gesangsvorträge sowie Aufführung kleiner Theaterstücke statt. Was nun das Wetter sein wie es will, bis jetzt ist der Besuch allabendlich ein sehr guter. Einestheils trägt hierzu der wirklich für alle Temperaturen passende Saal, andererseits auch das hier Gebotene viel bei. Frä. Erna Walbran absolviert ihr Entree sehr gut und erwärmte das Publikum besonders durch ihre Erscheinung. Der Bravour-Sänger Herr Brauno holt sich durch seine Lieder gleichfalls viel Anerkennung. Die internationale Soubrette Frä. Nanadis singt Lieder in deutscher, italienischer, schweizerischer und spanischer Sprache, die sehr beifällig aufgenommen werden. Den Gipfel der Heiterkeit erzeugen allabendlich die Gesangs-Spiel-Duettschen Gesänge. König durch ihre mit vielem Humor gewürzte Vorträge und werden besonders der Einakter in der zweiten Abtheilung des Programmes beiläufig. Als eine Haupt-Attraction erscheint schließlich auch noch der Baudebner Herr M. a. r. a. mit seinen sprechenden, singenden, tanzenden und gebenden Puppen. Wenn wir noch hinzufügen, daß auch der Wirth der Kronenburg, Herr Conradi, alles aufbietet, um seine Gäste zufrieden zu stellen, so genügen diese Zeilen wohl, den Besuch der Kronenburg als empfehlenswerth erscheinen zu lassen.

Verkehrsnachricht. Um dem starken Andrang des Publikums nach dem Rheingau im ganzen Umfange gerecht zu werden, ist ab Sonntag, den 9. Juni, für Sonntag und Feiertage der Personenzug Nr. 137 (ab Rastel 6 Uhr 34 Min. Wrgens, auf allen Stationen haltend, mit Ankunft 7 Uhr 38 Min. in Radebeim) eingeschoben worden. Es ist, wie sehr verlaute, sehr wünschenswert, daß dieser Frühzug auch Mittags während den Sommermonaten eingeschoben wird.

Personalien. Der Regierungsdirektor Bischoff zu Stolzenau (Landrathsamt) ist bis auf Weiteres dem Landrath des Landkreises Wiesbaden zur Hülfsleistung zugeordnet worden.

Gurhaus. Wie wir schon mittheilten findet morgen, Sonnabend halb 9 Uhr beginnend eine Réunion dansante im weißen und rothen Saale des Gurhauses statt. Der Eintritt ist nur gegen Abonnements- und Fremdenkarten gestattet. Balltoilette (Damen Grad und weiße Binde) ist Vorschrift.

Amerikanische Capelle. Die berühmte offizielle amerikanische Militär-Capelle der Weltausstellung Paris unter John Philip Sousa wird am Donnerstag, den 28. Juni im Kurgarten concertiren.

Gartenfest. Die Kur-Verwaltung veranstaltet nächsten Samstag, den 16. Juni abermals ein großes Gartenfest.

Brand eines Motorwagens der elektrischen Straßenbahn. Heute Mittag zwischen 12 und 1 Uhr gerieth auf der Straße Rheinstraße-Kaiser-Friedrich-Ring-Sebanplatz in der Rheinstraße infolge Verschlagens der Räder ein Motorwagen in Brand, der jedoch sofort gelöscht wurde. Die Insassen des Wagens mußten denselben verlassen und es trat eine halbstündige Betriebsstörung ein.

Alldentscher Verbandstag.

D. Mainz, 8. Juni.

Die Hauptversammlung fand gestern Vormittag unter sehr zahlreicher Theilnahme im großen Saale der „Liedertafel“ statt. Dr. Reissmann-Offen eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis auf den Reichstag angenommenen § 1 der Flottenvorlage. Die Flottenvorlage habe stets den Hauptgegenstand des Alldentschen Verbandes gebildet und seien deshalb auch die Führer des Verbandes voran nicht in der Lage gewesen, den Verbandsverhandlungen beizuwohnen.

Schaffmeister Geisler-Berlin, erstattete hierauf den Gassenbericht, der den gewaltigen Aufschwung des Verbandes deutlich erkennen läßt. Der Verband zählte am 1. April 1900 21 361 Mitglieder und 184 Ortsgruppen. (Beifall.) Die Sammlungen für die Buren resp. für deren Hinterbliebenen habe bis jetzt die respectable Höhe von 232 180 Mark erreicht. Ein großer Theil der Summe sei schon nach Südafrika abgegangen, während der Rest noch für die größere Noth, welche noch bevorstehe, zurückbehalten werde.

Herr Schriftsteller A. M. o. n. - Karlsruhe berichtete nun in ausführlicher Weise über die südwestafrikanische Frage. Der Redner ging von dem Gedanken aus, daß das deutsche Reichsdeutschtum auf der einen und das Nationaldeutschtum auf der anderen Seite durch die Vergeisterung der Buren aufs Tiefste getroffen worden sei. Das jüde Festhalten der Buren an niederdeutscher Art und Sitte habe sie den Deutschen als Stammesgenossen lieb und werth gemacht und lediglich die Thatsache, daß das Reich seine Neutralität verliere, habe die Deutschen von thätiger Mitwirkung an der Abwehr englischer Gewaltmaßregeln abgehalten. Freilich erscheine die Neutralitätserklärung auch heute noch nicht Jedermann verständlich, da noch bei Gelegenheit des Jameson-Einfalles Herr v. Marschall im Reichstage erklärt habe, daß Deutschland die Fortdauer der Selbstständigkeit der Südafrikanischen Republik, wie sie vertragsmäßig gewährleistet sei, wünschen müsse und erklären müsse, daß es in der Vereinigung von ganz Südafrika zu einem einheitlichen Wirtschafts- und Staatsgebiete eine schwere Schädigung der deutschen Interessen erblicke. Dieser Zustand sei aber nun eingetreten, ohne daß Deutschland dagegen protestire. Der Alldentsche Verband erkläre sich diese Zurückhaltung durch den Hinblick auf die englischen Machtmittel zur See, die uns zur Zeit noch fehle. Es frage sich nun, was Deutschland jetzt zu thun habe. Vor Allem dürfe man nicht einen wüsten Engländerhaß nähren und pflegen, dann schwächen, wo man nicht handeln könne, sei undeutsch. Man solle vielmehr suchen vom Engländer zu lernen. Vor Allem sei das stolze Selbstgefühl der Engländer zu bejahren, das sich empörte bei dem Gedanken, daß ein kleiner Staat den Kampf mit ihm wagen wolle. Man habe ferner erlebt, wie trotz der schweren Schicksalsschläge kein Engländer verzage, sondern wie die ganze Nation einig in dem Willen waren, den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen. England habe die Niederwerfung der Buren nur als eine Frage der Zeit und des Geldes, nicht als eine Frage des Rechtes und der Gerechtigkeit betrachtet und das müsse den Deutschen zu denken geben, trotzdem ein solcher Standpunkt vielleicht ihrem angeborenen Idealismus widerspreche. Der Redner betonte, mit welcher Entschlossenheit das gesamte englische Volk bis hinunter zum Tagelöhner die finanzielle Opfer für die Kriegspolitik auf sich genommen und wie sogar der Führer der Opposition im Unterhaus erklärt habe, in dieser Frage sei das ganze englische Volk einig. Redner schloß mit den Worten: Das Reich ist im 20. Jahrhundert nur so weit geschritten, als die Macht auf seiner Seite steht. Kein Bedränger kann auf fremde Hilfe rechnen. So haben auch Deutschlands Rechte keinen anderen Beschützer und Helfer als das deutsche Volk selbst. Und darum müssen wir dem deutschen Volke zurufen: „Hilf Dir selbst, so hilfst Du Gott!“ (Stürmischer Beifall.) Es gelang hierauf eine Entschließung zur Annahme, in welcher der Verband die Erwartung ausdrückt, daß die deutsche Reichsregierung im Gegensatz zu ihrer schwankenden Haltung innerhalb der letzten fünf Jahre nunmehr eine feste, maßvolle, die Zukunft unserer südafrikanischen Interessen unausgesetzt im Auge haltende Politik befolgen werden.

Herr Professor Dr. Samassa-Berlin referirte hierauf „Ueber unser Verhältnis zu Oesterreich und die Lage der Deutschen dortselbst.“ Das Hauptmittel, den Deutschen in Oesterreich wirtschaftlich beizuspringen, erblickte der Redner in einer Zollunion mit Oesterreich und der Theilnahme des deutschen Großkapitals an deutsch-oesterreichischen wirtschaftlichen Unternehmungen. Der Geschäftsführer Herr Geisler-Berlin empfahl hierzu die Annahme einer, diesem Standpunkte entsprechenden Resolution, die Beifall findet.

Der als Gast anwesende Reichsrath A. H. geord. nete Wolf-Wien nahm nun unter stürmischem Beifall das

Wort. Er sprach dem Alldentschen Verband den Dank der Deutschen in Oesterreich für die wirkungsvolle Unterstützung ihrer wirtschaftlichen und politischen Interessen aus, jene bessere Uebergang sei es, daß die Reichsdeutschen der Vergewaltigung ihrer 8-9 Millionen oesterreichischen Stammesgenossen durch die Czaken nicht ruhig mit zusehen würden. (Stürmischer Beifall.) Man wisse heute ganz genau, welche Absichten das national und wirtschaftlich consolidirte Oesterreich und Preußen in Oesterreich und Deutschland beabsichtigen. Heute fühle man die czekische Gesellschaft als einen Inbegriff im Fleische des Deutschtums beider Nationen. Aber leider sei in noch viel höherem Maße als der Slave das deutsche Großkapital ein Feind der Deutschen in Oesterreich. Das deutsche spekulative Kapital, speziell das der deutschen Bank in Berlin, betrachte Oesterreich als einen schwarzen Erdbeißer, wo es auf Elfenbein und Gold Raubzucht treiben könne und zwar in Verbindung mit czekischen und polnischen Bankunternehmungen. Das müsse unbedingt aufhören und dafür ein national-deutsches Großkapital in die Schranken treten. Herr Wolf besprach sodann die gegenwärtige Lage der Deutschen in Oesterreich, die durchaus keine rosig sei. Die wahrhaft Deutsch-Nationalen erblickten nur in einem entschiedenen rücksichtslosen Austritt der Regierung gegenüber das Heil Oesterreichs. „Der Staat“, fährt Redner fort, „ist uns Wurscht, wenn er gegen die Interessen der Deutschen handelt.“ (Stürmischer Beifall.) Wir wollen nur hoffen, daß den gegenwärtigen Reichsrath recht bald der Teufel holen möge und wir Neuwahlen bekommen, um dann mindestens 30 Mann stark in den Sitzungssaal einzuziehen. Der Redner wendete sich dann in der allerschärfsten Weise gegen den Merkantilismus, der wohl als der größte Feind der Deutschen beider Länder zu betrachten sei. Mit der Los-von-Rom-Bewegung habe man den Merkantilismus in letzter Zeit doch etwas an die Wand gedrückt, er „faucht schon vor Zorn.“ Die Bewegung sei keine politische mehr, sei vielmehr in die Herzen und Geister übergegangen, nachdem die Oesterreicher erkannt hätten, welche kostbare national-befreiende Wirkung dem Protektantismus innewohne. (Lebhafter Beifall.) Der Redner warnte die Deutschen dringend, sich nicht vom Merkantilismus umgarnen zu lassen und etwa jeden Kreuzer für die Flotte damit zu erkaufen, daß man sich fünf Jesuiten in den Beiz setzen lasse.

Nachdem diesen Ausführungen begeisterter Beifall gefolgt war, nahm man eine Resolution an, in der man mit einer, den „Alldentschen“ gewohnten ursprünglich begeisterten Weise für die Verstärkung der Flotte sich aussprach, hiermit war die Tagesordnung erledigt.

Deute unternehmen die Verbands-Angehörige einen Ausflug nach dem Niederwalddenkmal.

Strassammer-Sitzung vom 8. Juni.

Im „Jägerhaus“ an der Schiersteinerstraße sahen eine größere Anzahl von jungen Burken und Mädchen am Sonntag den 4. Februar in voller Eintracht zusammen, als die Begeisterung für die Sache der armen Buren einen von der Gesellschaft zu dem Ausruf veranlaßte: „Wir sind Buren! Der Engländer ist, der muß hinaus! Im Allgemeinen stellten sich die Anwesenden zwar ebenfalls auf die Seite unserer südafrikanischen Vettern, immerhin aber gab es auch einige Buren-Gegner und es kam dabei zu Gerwürfen, welche den Tagelöhner Wilh. Altenhofen, sowie den Fabrikarbeiter Wilh. Schult, beide von Dieblich, sofort veranlaßten, über 3 auf dem Nachhausewege begriffene Beute in der Nähe des Paulinenhospitals herzuwerfen und zwei derselben mit dem Regenschirm resp. dem Messer zu treffen. Wegen qualifizierter Körperverletzung erging wider A. Urtheil auf 6 Wochen, wider Sch. auf 9 Monat Gefängnis.

Der Weincommissar Siegfried Simon von Bingen steht wegen eines Objectes von 5 Pf. unter der Anklage des Betruges. Am 19. Januar war er zu Fuß von Eltville nach Nieder-Wolluf gekommen. Für die Rückkehr über ein Billet 4. Klasse für 10 Pf. benutzte aber später die dritte Klasse (Preis 15 Pf.) wurde in Eltville darüber erfaßt und zahlte dann in Radebeim M. 6 Ordnungsgeld. Wegen Betruges nahm ihn später das Schöffengericht in Eltville in dieselbe Strafe und die Strafkammer verwies seine wider das betr. Urtheil eingelegte Berufung.

Telegramme und letzte Nachrichten.

London, 8. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Lorenzo Marques, Präsident Krüger befinde sich noch immer in Nachdadorp, wo die Buren den Engländern den ersten Widerstand entgegenzusetzen werden. 25,000 Buren werden augenblicklich dort concentrirt. Die Transvaal-Regierung nahm, als sie sich nach Lydenburg zurückzog, eine Summe von 2 Millionen Pfund Sterling in Gold mit. General French versuchte, den Buren den Rückzug abzuschneiden, indem er die Eisenbahn nach Lydenburg zerstörte. Sein Plan ist jedoch nicht gelungen.

London, 8. Juni. Aus Pretoria wird vom 5. Juni gemeldet, daß jeder Widerstand der Buren um die Stadt herum aufgehört hat. Heute zogen sich die kämpfenden Buren nach Lydenburg zurück. Eine Beisatzung des Präsidenten Krüger, die kurz vor der Befreiung der Stadt daselbst eintraf, erklärt, daß die vereinigten Republiken den Widerstand bis ans Ende fortsetzen werden.

Shanghai, 8. Juni. Die Kaiserin-Wittve hat dem General Nie Si Hong den Befehl gegeben, die Eisenbahnlinie nach Peking zu beschützen. Es fanden mehrfach Kämpfe zwischen den chinesischen Truppen und den Buren statt, wobei 200 Mann getödtet wurden. 180 Mann englische Infanterie mit einem Geschütz sind nach Peking unterwegs. Bis jetzt sind 900 Engländer gelandet. Eine französische und zwei japanische wurden getödtet. Letztere waren auf der Eisenbahnlinie Bedienungsfahrer angefallen. Der österreichische Kreuzer landete 30 Mann um die österreichische Legation zu schützen.

Verantwortliche Redactoren: Für Politik und den allgemeinen Theil: Franz Pommer; für Feuilleton, Kunst und Belles: Konrad von Reiffers, für Inzerate und Reklametheil: Wilhelm Dietz, sämtlich in Wiesbaden.

Bekanntmachung.
 Samstag, den 9. Juni cr., Mittags 12 Uhr.
 werden in dem Versteigerungslokal
 Kurhaus zu Wiesbaden.
 Am Sonntag, Réunion dansante

In Schlingen des Todes.

Roman von B. Feldern.

Sie hörte Dr. Alling mit donnernder Stimme ausruhen: „Und bei dem Himmel über uns schwöre ich Dir, Mama, daß du den höllischen Plan der Baronin von Harding nicht ausführen wirst! Ich schwöre Dir, daß Rina von Harding leben soll, und daß ihr kein Haar gekrümmt werden darf!“ Diese leidenschaftlichen Worte offenbarten Rina, welches Schicksal ihr zugebracht war, welchem Loos sie mit teuflischer List zu überantworten bereit gewesen.

„Du bist wahnsinnig, Berthold!“ rief Frau Hildegard in diesem leidenschaftlichen Tone. „Wahnsinnig oder vernünftig, Mama, ich schwöre Dir, daß ich meinen Willen unbedingt durchsetzen werde!“ „Du bist toll, Berthold! Bin ich nicht verpflichtet, das zu tun, welches die Baroness so erfolgreich begann, zu vollenden? Sind Deine eigenen wichtigsten Interessen nicht mit dem Gelingen dieses Aufschlages auf das Innigste verknüpft? Undankbarer Knabe! Habe ich nicht Deinetwegen und Deinetwegen allein eingewilligt, mich an dem wohlausgedachten Plan der Baronin zu beteiligen? Gescheh es nicht, um Dir Glanz und Reichtum zu sichern und Dich dem gefährlichen Treiben zu entziehen, welches —“

„Du mißverstehst mich, Mama!“ rief Dr. Alling frohlockend. „Meine wichtigsten Interessen liegen nach einer anderen Richtung! Mein Spiel ist tausendmal mehr werth als das der Baronin! Mama, ich beabsichtige Rina von Harding zu heirathen!“

„Rina von Harding zu heirathen?“ wiederholte Frau Hildegard mit einem zornigen und spöttischen Lachen. „Du weißt, daß sie schon seit ihren Kinderjahren mit Robert von Warren verlobt ist, und was unendlich mehr gilt als die Verlobung, ist, daß sie ihren Geliebten liebt! Auch würde die junge Dame durchaus kein geheiligtes willkürliches Lamm sein, wenn man sie zum Widerstande zwingt. Du wirst es viel leichter finden, mein Sohn, Rina zu verheirathen, als sie zu heirathen. Aber abgesehen von Alledem, haben Dir mehrere Hindernisse im Wege, als —“

Zum zweiten Male unterbrach Dr. Alling seine Mutter. „Rina von Harding wird mich heirathen“, erklärte er fest, „oder sie wird —“ Die tödtliche Drohung, die auf seinen Lippen zitterte, wurde plötzlich in erschreckender Weise erstickt. Mit einem heiseren Ausruhen und einer langsamen Bewegung hatte Frau Hildegard die Lippen auf einen Gegenstand am anderen Ende des Zimmers gerichtet, ihre Hand warnend erhoben.

Dr. Alling sprang auf. Vor ihnen, von den Thürvorhängen halb verhüllt, stand Rina, regungslos wie ein Marmorgebilde. Ihr bleiches Antlitz schimmerte geisterhaft zwischen den Falten der dunklen Atlasportiere hervor, und ihre dunklen Augen starrten im kalten, unveränderlichen Ausdruck auf das schuldige Paar. Sie sah aus, wie in Stein vermanbelt, und das athemlose Schweigen, in das sie versunken war, schien nichts als die Posaune des jenseitigen Gerichts jemals brechen zu können.

22. Capitel.

Die Flucht.

Dr. Alling war der Erste, der seine Fassung wiedergewann. Die Gefühle des Schreckens, des Bedauerns und der Angst, welche er einen Augenblick unterlegen war, von sich abschüttelnd, näherte er sich der Baroness. Die Anwesenheit seiner Mutter, Alles um sich her vergeßend, nur seiner heißen leidenschaftlichen Liebe zu dem unglücklichen Mädchen gedenkend, entströmten seinem Munde Worte der glühendsten Zärtlichkeit.

„Meine theure Rina, mein süßer Liebling!“ rief er. „Verbanne jede Furcht, mein angebeteter Engel! Vertraue Dich mir ohne Bangen, ohne Zagen an. Unter meinem Dache soll Dir kein Leid geschehen, sollst Du beglückt und geborgen sein.“ Er kam nicht weiter.

Rina's feinerne Jüge belebten sich wieder. Ein Schauer durchrieselte sie vom Kopf bis zu den Füßen. Das lähmende Schweigen, das sie ergriffen hatte, wich einem wilden Abscheu, der bei jedem Schritt, den er vorwärts that, zu sinnverwirrender Verzweiflung steigerte.

Frau Hildegard sah voraus, was folgen würde. „Gieb Acht, Berthold! Gieb Acht!“ rief sie, sich von ihrem Sitz erhebend.

Doch kaum war die Warnung ihren Lippen entschlüpft, als Rina mit einer blitzartigen Bewegung rückwärts stürzte und die schützenden Vorhänge wie ein blutrother Schild hinter ihr zusammenrauschten.

Doctor Alling blickte in sprachloser Kränkung auf die zitternden Falten, ohne sich von der Stelle zu rühren.

„Rarr! Sie ist entflohen, die Thore stehen offen!“ schrie Hildegard, mit dem zornigen Ansehen einer Tigerin an ihrem Sohn vorüberstürzend. „Folge ihr, während ich ihr in der Vorhalle zurufen kann, daß sie zurückkehren werde!“

Diese verlorenen Augenblicke waren für Rina von unschätzbarem Werth. Mit von Grauen besägelter Schritten eilte sie durch den Salon in den Corridor nach der Vorhalle, in welcher ein Diener beschäftigt war, die von der gewölbten Decke herabhängende Messinglampe zu putzen. Rina bemerkte ihn nicht. Sie sah nur die offene Thür und draußen das offene, in's Freie führende Thor. In wenigen Sekunden hatte sie jene und dieses hinter sich.

Der Diener, ein schlauer Bursche, — nur solche wurden im Schlosse verwendet — stieg von seiner Leiter herab und jagte hinter der jungen Dame drein.

Die Stimme seiner Gebieterin und der Schall der Fußtritte seines Herrn bestimmten ihn, wieder stehen zu bleiben.

„Sahen Sie die Fremde?“ leuchtete Frau Alling mit einem bis in die Lippen bleichen Gesicht und einem unheimlichen Feuer in ihren japhitblauen Augen. „Kam sie hier vorüber? Ging sie hinaus? Neben sie doch!“

„Ja, gnädige Frau.“

„Folgen Sie ihr! Bringen Sie die junge Dame zurück,“ gebot sie.

Der Diener gehorchte, wurde aber auf's Neue aufgehalten. „Bleiben Sie, wo Sie sind,“ donnerte Doctor Alling, in die Vorhalle tretend, und den jungen Burschen mit einer Leichtigkeit zurückzuwerfend, als bewegte er einen Kiesel.

Der Diener blickte unentschlossen auf Frau Hildegard, die noch immer zitternd und kreidebleich vor ihm stand. Der Herr wird Ihrer Hilfe nicht mehr bedürfen, Bernhardt,“ lächelte sie, als der Doctor verschwunden war; aber spannen Sie unseren leichtesten Wagen an und nehmen Sie das sanfteste Pferd, um meinem Sohne nachzufahren.“

Berthold Alling's flammender Blick überflog zuerst die tannengekrönten Anhöhen, über welche der Schloßweg führte, um dann diesen Pfad selbst zu prüfen, an dessen äußerster Ende er das flatternde weiße Gewand Rina's bemerkte. Im nächsten Moment war es hinter den Windungen des steilen, dunkel beschatteten Abhanges verschwunden, der zu der kleinen Thal senkung hinableitete.

Doctor Alling's tiefblaue Augen flammten in neuem Glanze auf. Er faufte wie ein Wirbelwind den moosüberwachsenen Pfad entlang, dem fliehenden Mädchen mit jedem Schritte näherkommend. Rina warf einen schnellen, verzweiferten Blick rückwärts. Sie erkannte die hohe Gestalt ihres Verfolgers nur zu gut.

„O, Himmel, siehe mir bei!“ dachte sie. „Meine Kräfte verlassen mich! Der Tod wäre mir lieber als das Loos, in dieses Menschen Hände zu fallen!“

Ein leiser Ausruf des Dankes entschlüpfte ihr. Sie hatte die Hütte entdeckt, die ihr gestern aufgefallen war.

„Der Spielzeugschneider!“ murmelte sie, sich der Antwort Frau Hildegard's auf die Frage, wer in jener einsamen Wohnung haue, erinnernd.

Von neuer Hoffnung und neuem Muth befeelt, trugen sie ihre Füße rascher nach dem rettenden Hafen. Als sie sich dem Häuschen näherte, vermochte sie sich freilich kaum noch aufrecht zu erhalten.

Dr. Alling beobachtete die Taumelnde mit einer wahnsinnigen Angst. „Sie wird sich tödten“ dachte er, „und ich werde sie trotz Alledem doch noch verlieren. Tausendfacher Fluch treffe die Baronin von Harding und ihre verdammten Willen!“

Rina stieß die Thür auf, welche in das bescheidene Stübchen des Spielzeugschneiders führte, und warnte über die Schwelle. Bei dem Anblick der lieblichen, todesbleichen Erscheinung ließ der frühere Diener erstoun sein Werkzeug fallen.

Mit einem wilden Aufschrei warf Rina sich ihm zu Füßen. „O, retten Sie mich, retten Sie mich!“ rief sie schmerzhaft. „Sie vergiften mich, Sie wollen mich —“

Die Worte erstarben auf ihren Lippen. Das laute Knarren der Thür sagte ihr, daß ihr Verfolger nahe. Sie umfing das Spielzeugschneiders Knie mit der verzweifenden Angst des Ertrinkenden. „O, retten Sie mich vor ihm,“ wiederholte sie. „Haben Sie Erbarmen, beschützen Sie mich, um des Allmächtigen willen!“ Berthold Alling stand hinter ihr und neigte sich in einer Gluth leidenschaftlicher Zärtlichkeit zu ihr nieder.

„Meine arme Rina, mein süßer Engel!“ rief er mit zitternder Stimme.

Die Worte, der Blick, der Ton erhöhten des Mädchens Entsetzen. Leise ächzend sank die Unglückliche befinnungslos zu Boden.

Alling fing sie in seinen ausgebreiteten Armen auf und drückte sie angstvoll an seine Brust. „Wasser, Rudolph! Wasser!“ rief er gebieterisch, die Ohnmächtige in einen gepolsterten, lederüberzogenen Sessel lehnend. „Wasser! Wein! Brantwein! Schnap! Schnap! Schnap!“

Rudolph eilte in die Küche und kehrte bald mit einer Flasche Rheinwein zurück. Während er die Flasche entkorkte, beobachtete er Alling's halb wahnsinnige Anstrengungen, die Bewußtlose wieder zur Besinnung zurückzurufen, und der Blick des schlachten Mannes verrieth Mißtrauen, Zweifel und Besorgniß.

Dr. Alling goß das Wasser in eine Schale, tauchte sein Taschentuch hinein und benetzte die Stirn der Ohnmächtige damit. Als eine leise Bewegung der Augenlider Rina's das wiederkehrende Leben bekundete, zog er einen silbernen Taschentuch hervor und schüttete einige Tropfen des Weines hinein. Er war nicht in der Stimmung, darauf zu achten, daß der Duft des Lebensaftes eine so gute Sorte verrieth, wie Leute gleich Rudolph sie nicht in ihrer Hütte zu haben pflegen.

„Gott sei Dank,“ seufzte er, den Becher an Rina's Lippen führend. „Sie erholt sich.“

Zu schwach, um Widerstand zu leisten, oder auch nur an Widerstand zu denken, sank Rina unwillkürlich das ihr Dargebrachte, und sank dann wieder in den vorigen Zustand zurück.

Mit einem Blick glühender Leidenschaft und verzehrender Angst starrte der junge Mann in das schöne, bleiche Gesicht des Mädchens. „Rudolph,“ flüscherte er, zur Thür schreitend und dem Diener seines Vaters winkend, ihm zu folgen. „Sie müssen für mich auf das Schloß gehen und meinen Wagen bestellen,“ sagte er drinnen. „Ich darf die junge Dame nicht —“ Er hielt inne. Der Ausdruck finsternen Zweifels in dem Gesicht des Mannes erinnerte ihn an Rina's häufig ausgestoßene Beschlüsse.

Ein halb verächtliches, halb zorniges Lächeln kräufelte seine Lippen. „Rarr!“ schalt er, „Du denkst an das, was die Herrin Dir sagte? Verbanne ihre Worte aus Deinem Gemüth — sie ist irrsinnig, die Unglückliche! Mehr als das, sie ist meine Patientin und meine verlobte Braut. Der Himmel gebe, daß sie mir erhalten bleibe!“

Dieses Gebet wurde mit einer solchen Tiefe und Innigkeit der Leidenschaft ausgesprochen, daß Rudolph's letzter Zweifel schwand.

„Der Doctor liebt sie,“ dachte der Spielzeugschneider. „So ist in der That Alles in Ordnung. Die Herrin sah wirklich wie von der Nacht des Jenseits umfungen aus.“

Ein leises Stöhnen, daß sich den Lippen Rina's entrang, drang an das Ohr der beiden Männer.

„Fort! Fort!“ befahl Dr. Alling und eilte an Rina's Seite zurück.

Sie lag noch immer mit geschlossenen Augen und todesbleichem Gesicht da.

„Ich wünschte,“ sagte er sich, „ich könnte sie fortzuschaffen, ehe sie im Stande wäre, mehr zu erzählen. Rudolph ist schlau und viel zu ehrlich, bestechen — erkaufen ließe er sich für keinen Preis.“

Das Klirren von Hufen auf der Landstraße unterbrach ihn in seinem Sinnen. Mit einem Satz sprang er auf den Hof hinaus. Er sah, wie Rudolph in vollem Laufen heftig winkte und nickte, und sein lautes erregtes Rufen tönte vernünftig zu ihm herüber. Der leichte Wagen, den seine Mutter hatte anspannen lassen, kam schon vom Schloß daher.

Auerbach (Hessen), Hotel und Pension zur Krone Sommerfrische. — Ausflugsort. 3021 Pension-Prospecte und Führer gratis. Tel.: G. Diefenbach.

(Unter den Eichen) **Café — Restaurant Bürger-Schützenhalle** (Unter den Eichen.)

Endstation der elektrischen Bahn

Etablissement I. Ranges.

Diners von 12 bis 2 Uhr zu Mk. 1.— und höher. — **Soupers** von 6 Uhr ab.

(Für grössere Café-Gesellschaften, Pensionate und Schulen bedeutende Preisermässigung.)

Telephon 550 — la helles Exportbier, Culmbacher Reichelbräu, gute Weine, Speierling-Apfelwein, sowie Liqueure. — Schiessstände für Fremde. — Telephon 550.

Emil Ritter, Restaurateur.

Total-Ausverkauf.
Wegen Geschäfts-Aufgabe verkaufe ich von heute ab mein gesamtes Lager fertiger Herren- u. Knaben-Kleider zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus.
Wiesbaden, 25. Mai 1900. 6063
Heinrich Martin,
Herren- u. Knaben-Kleider-Geschäft,
24. Michelberg 24, im 1. Stock.

30 Pf. Fst. reifen Rind. Rahmkäse 43. p. Pfd. 30 Pf. Schweizerkäse, vollf., Holl. Edamer u. Dessertkäse.
J. Schaab, Grabenstraße 3.
20 Pf. Vorzügl. Zwetschenlatwerg, Karmelade, 10-Pfd.-Eimer Mk. 2.00, 125/222

Neu! **Elektrische Lichtbäder** Neu!
in Verbindung mit Thermalbädern (erste und alleinige Anstalt Wiesbadens)
ärztlich empfohlen gegen Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Nephritis, Infuenza, Nerven-, Nieren- und Leberleiden, Asthma, Festsucht, Blutharnt, Neuralgien, Frauenleiden etc.
Thermalbäder, Douchen (Kochener Art), Bäder-Abonnement, gute Pension empfohlen
H. Kupke,
„Bathhaus zum goldenen Roß“, Goldgasse 7.
487

Unterricht im Zuschneiden u. Maßnahmen
d. sammtl. Damen- u. Kinder-Garb. Berliner, Wiener, Engl. und Pariser Schnitt, leicht, sohl. Methode, in 8-10 Tagen erlernbar. Vorzügl. pract. Unterricht, Schnittmuster a. Art, a. f. Wäsche, Costüme u. zugeschnitten und eingerichtet. Näheres durch **Herrn Joh. Stein, Bahnhofstraße 6, P. 2, im Adriaan'schen Hause, Alteste, besuchteste u. preisw. Fachschule a. Plage.**
Empfehlungen aus allen Kreisen. 5985

Albert Bölke (Mechaniker), 14. Frankenstraße 14, empfiehlt sich zur Reparatur von Fahrrädern, Nähmaschinen und Wagen bei prompter und billigster Bedienung. 5907

Lichtheil-Institut (Erste Lichtheil-Anstalt in Wiesbaden.)
Electr. Lichtbäder, lokale Anwendung des electr. Lichtes, combin. Lichtheilverfahren.
Anwendung der Hochfrequenzströme (Tesla-D'Arzard) Vibrations-Massage (nach dem neuesten System)
Unter persönlicher Leitung
Dr. med. Krantz-Busch, 5657
Tannusstrasse 25, 1.
Consult.: 8-9 u. 3-4 (Donnerstags u. Sonntags 8-9).

Die Springprozeßion in Echternach.

Unbedingt müssen wir zu den für Gesundheit und Gemüth schädlichen Ueberresten aus grauer Vorzeit die Echternacher Spring-Prozeßion rechnen, die alljährlich am Dienstag nach Pfingsten in diesem luxemburgischen Städtchen stattfindet. Die Feste findet zu Ehren des heiligen Willibrod statt, der in der Abteikirche zu Echternach an der Sauer in Luxemburg begraben liegt. Dieser Heilige soll die Macht besitzen, schwere Nervenleiden aller Art, wie Epilepsie, Weisitz, zu heilen, und jährlich strömen seit vielen Jahrhunderten aus der näheren und entfernteren Umgebung unzählige Scharen von Gläubigen herbei, um von ihren Leiden geheilt zu werden, oder um Heilung für ihre Angehörigen zu erbitten, oder zu erspringen. Im Morgengrauen des Pfingstdienstages tritt auf allen Landstraßen, die nach einem uralten Kreuze an der Echternacher Brücke führen, ein Gewimmel von Wallfahrern zu Fuß und zu Wagen ein, so daß bald Tausende um dieses Kreuz, den Anfangspunkt der Prozeßion, versammelt sind. Die Pfarrer der einzelnen Gemeinden sind mit dem Ordnen und Aufstellen beschäftigt. Unter Glockengeläute naht dann von der jenseits der Brücke gelegenen Stadt her die Ortsgemeinschaft mit vielen von auswärts eingetroffenen Amisbrüdern, geleitet von Chorfängern, Chortnaben mit Fahnen und Kreuzen. Haben diese die am Kreuze Versammelten erreicht, so machen sie Kehrt und stellen sich an die Spitze des Zuges, der sich über die Brücke nach der Stadt hin in Bewegung setzt. Musikanten und einzelne Musikanten, die von den Gemeinden mitgebracht wurden und im ganzen Zuge vertheilt sind, beginnen nun eine Melodie zu spielen, die seit vielen Jahrhunderten dieselbe geblieben ist. Es sind die bekannten Klänge des Liedes „Adam hatte sieben Söhne“, und nun nimmt das merkwürdige Schauspiel seinen Anfang. Die Tänzer oder Springer springen meist drei Schritt nach vornwärts, dann zwei zurück, worauf ein Luftsprung folgt. Wie ein hohe Wellen schlagender Strom bewegt sich so der Zug weiter. Immer mehr Springlustige schließen sich an. Viele „hängen“ nicht mit, sondern begnügen sich nur damit, laut zu beien und schreien sich langsam mit den Springenden fort. Vorn im Zuge, gleich hinter der Geistlichkeit, springen etwa 50 halbtollkühnige Knaben, die gegen ein Entgelt in klingender Münze für Andere das Springen übernommen haben. Knaben, Jünglinge, Männer, Greise, junge Mädchen und alte Frauen im wilden Durcheinander springen und singen dahin. Viele werden ohnmächtig und müssen in die Häuser getragen werden, wo Wein und Wasser zur Erfrischung bereit gehalten wird: Schlaganfälle, ja Todesfälle kommen nicht selten vor. Wenn man bedenkt, daß diese Leute zum größten Theil Schwerleidende sind, denen man an verzerrten, entstellten Gesichtern ihre schreckliche Krankheit ansieht, so kann man sich von dem abschreckenden Schauspiel vielleicht eine Vorstellung machen. In glühender Sonnenhitze bewegt sich der Zug nach der eintönigen Melodie bis zu der Kirche. In diese tritt er ein und findet ein Umzug unter dem betäubenden Lärm der Musikinstrumente um den Altar, das Grab des Heiligen, statt. Durch eine andere Thür tritt der Zug heraus und nach einigen Sprüngen auf dem alten Kirchhof ist der Zug zu Ende, nachdem zwei bis drei Stunden seit dem Beginn verlossen sind. Ob in früheren Jahrhunderten wirklich Heilungen vorgekommen sind, oder ob solche jetzt noch vorkommen, läßt sich nicht feststellen. Jedenfalls aber steht die alte Sitte mit der Annahme im Zusammenhange, daß die forzierte Bewegung und der durch sie bedingte Stoffwechsel für den Nervenleidenden zuträglich seien.



* Als Geesduffischer wurde in Frankfurt a. M. der Bruder des bekannten Radfahrers Lehr, der bisher im Auslande gelebt hatte und zum Radrennen nach Deutschland gekommen war, von der Polizei aufgegriffen und der Militärbehörde überwiesen. Letztere theilte ihn dem Infanterieregiment 88 in Mainz zu und ließ ihn durch einen Sergeanten und einen Gefreiten des Bezirks-Commandos Frankfurt nach Mainz bringen. Der Sergeant beging nun den großen Fehler, mit dem Arrestanten, der circa 2000 Mark bares Geld bei sich führte, vor der Ablieferung an das Regiment eine Wirtshaus zu besuchen und dem jungen Manne zu erlauben, ohne Begleitung resp. Aufsicht auszugehen. Als Lehr nach längerer Zeit nicht in das Lokal zurückkehrte, wurde man gewahr, daß er die Flucht ergriffen hatte, was natürlich die Transporteure in große Aufregung versetzte. Die wandten sich in ihrer Rathlosigkeit an die Polizei, und mit deren Hilfe gelang es, den Flüchtigen wieder festzunehmen und dem genannten Regiment zuzuführen. Lehr, der früher schon sieben Wochen gebannt hatte, verließ gerade das Haus seiner Tante am Schillerplatz, als ihn ein Schuhmann für verhaftet erklärte; diesem brannnte er aber durch. Auch einem früheren Schuhmanne, dem er in die Arme lief, suchte er zu entweichen. Er kam jedoch hierbei zu Fall und ergab sich dann in sein Schicksal. Er wurde geschlossen nach dem Bezirk gebracht und später in der Kaserne auf der Etabelle abgeliefert. Da Lehr geäußert hatte, daß er sich eher das Leben nehmen wolle, als Soldat zu werden, so wurde ihm sein Messer abgenommen, und er wird außerdem auch noch von zwei Wachen bewacht.

* Der Freibleibender und sein Ende. Ein sonderbarer Schwindler erregte in dem Dorfe Niederrußla bei Erfurt kürzlich allgemeine Heiterkeit. Nachmittags in der vierten Stunde trat von Erfurt aus per Rutsche ein junger Mensch, der sich Krellwitz nannte, am dortigen Gasthause ein, um bier zu kaufen. Der Wirth erklärte sich bereit, und Herr Krellwitz verpflichtete sich, 27 600 Mark zu zahlen. Als Kneigeld wurden 1500 Mark festgesetzt. Die Uebernahme sollte mit 5000 Mark Anzahlung am 15. Juni erfolgen. Daraufhin ließ Herr Krellwitz durch den Gemeindevorstand bekannt machen, daß er von 6 Uhr an Freibier gebe. Zur Zeit war das Gasthaus mit frohen Besuchern angefüllt, welche den neuen Käufer hochleben ließen. Nachdem fünf Maß Lagerbier und einige Rischen Cigarren ge-

leert waren, wünschte der bisherige Wirth Begleitung der recht hohen Feste. Da sich es saß im Staate Dänemark! Keinen Pfennig nannte Herr Krellwitz sein eigen. Er wurde in einem Separatzimmer Nachts über bewacht und am nächsten Morgen durch einen Gendarmen geschlossen nach Erfurt transportiert.

* Blitzschlag in einen Motorwagen. Einen großen Schrecken erlebten Mittwoch die Passagiere eines elektrischen Motorwagens in Radeburg. Am Nachmittag während des Gewitters schlug ein Blitz in einen Motorwagen der elektrischen Straßenbahn auf der Linie Friedrichstadt-Or. Diesdorfer Straße beim Zollhause auf dem Werder. Der Blitzstrahl traf den Leitungsdraht und ging von hier aus durch die Contactstange in den Wagen und durch den Blitzableiter, der in jedem Wagen vorhanden ist. Der Apparat funktionierte vorzüglich, so daß Niemand von den Insassen in Gefahr kam. Der Blitzableiter selbst wurde durch die entstandenen Flammen zerstört und der Wagen mußte außer Betrieb gestellt werden.

* Waldbrand in der Rominter Haide. Die Jagdgründe des Kaisers, die Romintener Haide b. Golbap, hat ein Waldbrand heimgesucht. Der Brand war im Jagen 104 zwischen Schilfzinnen und Roponasschen zum Ausbruch gekommen und drohte eine große Ausdehnung anzunehmen, weshalb von dem dortigen Oberförster Wrobel sofort telegraphisch Hilfe von dem Landrath des Golbaper Kreises erbeten wurde, worauf ein militärischer Zug in Stärke von einigen 100 Mann vom Infanterie-Regiment Nr. 59, mit den erforderlichen Löschvorrichtungen versehen, zur Brandstätte abrückte; auch die freiwillige Feuerwehr eilte zur Hilfe herbei. Erst nach angestrengter Arbeit gelang es den vereinten Kräften, das Feuer auf das Unterholz zu beschränken, von welchem immerhin eine Strecke von etwa 80 Morgen dem verderbenden Elemente zum Opfer fiel. Hochwohl ist jedoch nur wenig beschädigt. Das Feuer soll durch Pilzsünder detanirt worden sein.

* Die Spielbank von Monte Carlo giebt, wie uns geschrieben wird, unter dem Ausdrude des Bedauerns eine Abnahme des Gewinns pro Saison 1899-1900 bekannt. Vom 1. Mai 1898 bis 30. April 1899 gewann die Bank mehr als 27 Millionen Francs, vom 1. Mai 1899 bis 30. April 1900 jedoch erreichte der Ueberschuß nicht 24 Millionen Francs. Man schreibt den Rindergewinn dem Kriege in Südafrika zu, der den Besuch des englischen Publikums vermindert habe. Die einzige Kategorie der Spielhölle auf dem Monte Carlo, die eine Zunahme aufweist, ist die der „Unglücksfälle mit tödtlichem Ausgange“, oder auf gutes Deutsch übersetzt, der Selbstmorde: Es machten nämlich in der vergangenen Saison nicht weniger als 37 Spieler ihrem Leben gewaltsam ein Ende. In jedem einzelnen Falle belastete sich die gewissenhafte Bank, nobel wie sie nun einmal trotz alledem ist, mit den Begräbniskosten des „Verunglückten“ und bezahlte, wenn nöthig, auch seine Hotelrechnung.

* Herzogin. Ein Gemüthsanschlag ist jedenfalls der Gelehrte, welcher in der „Nöln. Ztg.“ folgendes Heirathsgesuch erlassen hat: „Welche distinguirte, hochherzig und vorurtheilsfrei denkende, energische und temperamentvolle, bemittelte Dame von hohem Charakter, impotender und eleganter, giebt (!) Erscheinung — nicht nervös und nicht blasirt, sondern gesund an Leib und Seele — würde eine ideale Lebensaufgabe darin erblicken, einem geistig strebsamen, vereinsamt lebenden und vom Mißgeschick verfolgten Mann (etwas nervöser Gelehrtennatur) ausmundernd mit Rath und That, als geistige Freundin und Vertraute, innigstgeliebte Gattin, angebetete Herzogin, gültige Herrin und Gebieterin, zur Seite zu stehen, sein Leben dadurch zu einem glücklichen gestalten? Innigster Dank im Voraus für freundl. Zuschr. u. P. Z. 550 an die Exp. d. Z.“ — Hoffentlich wird dem Manne geantwortet. Verdächtig ist allerdings, daß er seine Ideale nur bei den mittleren Damen sucht.

* Bissige Hunde von einander zu trennen. Auf dem Heiligengeistfeld zu Hamburg entstanden Meinungsverschiedenheiten zwischen zwei kalbgrößen Hunden. Der Streit artete bald in eine wüthende Weiserei aus. Schließlich packte der Größere den Kleineren im Nacken und biß sich dort fest. Alle Bemühungen der Zuschauer, das wüthende Thier zum Loslassen zu veranlassen, waren erfolglos; das Thier knurrte jedesmal in höchster Erregung. So blieb die Sache, bis ein älterer Mann hinzukam, der dann sagte: „Der soll bald loslassen, das giebt einen Hauptspatz“. Lächelnd ging er an die Gruppe heran, zog eine große Schnupftabakdose aus der Tasche und warf dem verbissenen Räder eine tüchtige Portion Schnupftabak in die Nasenlöcher. Die Wirtung war wunderbar; der Hund fing sofort zu niesen, schüttelte sich entsezt, ließ dann gleich von seinem Gegner ab, klemmte den Schwanz zwischen die Beine und rannte, fortwährend nieselnd, unter dem schallenden Gelächter der Umstehenden mit gewaltigen Schritten davon.

* Vermischte Nachrichten. Die Wahl Müllers-Eisenach zum Oberbürgermeister von Kassel hat die Bestätigung erhalten. — In Muschale bei Elbing überscherte eine gewaltige Feuerbrunst 30 Wirtshäusern mit 65 Gebäuden ein. Die große Trockenheit und der starke Wind begünstigten die Ausbreitung des Feuers. Die Ursache des Feuers ist auf Unvorsichtigkeit zurückzuführen. — Der „Pirnauer Anz.“ meldet: Donnerstag früh gerieth das Magazinsgebäude der Festung Königsstein in Brand. Trotz schneller Hilfe verbrannten viele Vorräthe, besonders militärische Vorräthe. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts bekannt. — Aus Heidelberg wird gemeldet: Die Kirchengemeinde hat begonnen. Das Ertragniß ist ein so reiches, wie seit langen Jahren nicht mehr. Nachdem in den ersten Tagen dieser Woche 40 J. für das Pfd. bezahlt wurden, ist der Preis jetzt schon auf 25 J. gesunken.

Aus der Umgegend.

* Sonnenberg, 8. Juni. In letzter Gemeinderathssitzung wurde beschlossen, eine Wasserleitung mit Hochdruck herzurichten. Mit der Uebernahme der Arbeiten wurde eine fünfjährige Commission betraut. Zur Wassergewinnung dürften die Quellen des Goldsteinthales benutzt werden.

Von unserem J.-Correspondenten erhalten wir noch folgenden Bericht: In Folge einer schriftlich aus Bürgerfreien gegebenen Anfrage beschäftigte die örtliche Wasserversorgungskommission die Gemeindevertretung in ihrer Mittwochssitzung. Herr Gemeindeverordneter Minor führte

dabei Folgendes aus: Die zukünftige Entwicklung unserer Dörfer sei vor Allem Anderen abhängig von der Versorgung des ansteigenden Geländes mit gutem Trinkwasser, da aus dadurch daselbst für die Bebauung erschlossen werden könne. Die Quellen im nahen Goldsteinthale hätten ihren Ursprung vorzüglich in Terrain, welches der Gemeinde gehöre und sie förderten ein genügendes Wasserquantum von ganz vorzüglicher Beschaffenheit zu Tage, um den Ort mit Trinkwasser versorgen zu können. Bei der Anlage eines tiefen auszufließenden Stollens sei mit Sicherheit auf die Verdoppelung der heutigen schon bedeutenden Wassermenge zu rechnen. Der ganze Wasserlauf des Goldsteinthales ließe sich durchweg aus erstklassigem Bergwasser, um das aus mancher anderer Ort beneiden würde. Das Kapital, welches die Gemeinde event. für eine Wasserleitung auszugeben habe, verjünge sich glänzend durch ein von der Einwohnerschaft zu erhebendes Wassergeld. Voraussetzlich verbleibe der Gemeinde event. noch ein erheblicher Ueberschuß. Bei der Gemeinde nicht gewillt, die Anlage selbst in die Hand zu nehmen, so möge man sich auf dem Wege des öffentlichen Ausschreibens einen Unternehmer suchen, wie es in den letzten Jahren verschiedene andere Gemeinden ebenfalls gethan hätten. Es bedürfe in dem Falle nur der Garantie-Uebernahme Seitens der Gemeinde. — Die Ausführung des Herrn Gemeindevorsetzers Minor stimmte der weitaus größte Theil der anwesenden Gemeindevorordneten zu. Insbesondere Herr Ortsgerichtschöffe L. Ehr. Dörz ergänte dieselben durch die folgenden Mittheilungen: Die früher stattgehabten Resungen der in Frage kommenden Quellen hätten ergeben, daß Wasser in genügender Menge vorhanden sei. Die Lage der Hauptquelle in der Vornahme sei so hoch gelegen, daß man mit derselben die Höfen am Sonnenberg herum recht wohl speisen könne. Herr Bürgermeister Schmidt entgegnete, er sehe der Lösung der Wasserleitungssrage in der angegebenen Richtung nur pathisch gegenüber, doch erachte er die Angelegenheit für im Zeit etwas verfrüht, namentlich im Hinblick auf das in der Schwere befindliche Projekt der Herbeiführung einer Wasserversorgung in Gemeinschaft mit Wiesbaden. Im Ubrigen sei es seine Pflicht, auch auf die Schäden und Nachteile hinzuweisen, welche die Fassung der Goldsteinthale-Quellen nach sich ziehen müßten. Die fruchtbarsten Wiesengründe würden durch die Wasserentziehung entwerthet, den Gewerbetreibenden, den Wäldern und den Eiswerken, würde das benötigte Badwasser gezogen und auch in gesundheitlicher Hinsicht seien Nachteile zu erwarten, abgesehen davon, daß Prozesse mit den Wasserbezugsberechtigten unvermeidlich lägen. Nachdem sich in Debatte noch längere Zeit hingezogen hatte, wurde zur Vorprüfung der Angelegenheit eine gliebrige Commission eingesetzt mit dem Rechte, sich durch zuziehende Sachverständige zu verstärken. Zunächst soll dieselbe Wassermessungen an Ort und Stelle vornehmen, sowie einen Kostenanschlag aufstellen.

* Viebrich, 7. Juni. Der Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung u. a. das Baugesuch des Standes der Pferdehändlergesellschaft für den Stadt- und Landkreis Wiesbaden, betreffend die Errichtung eines Wäldhäusens auf der Kettberggasse, und das Baugesuch der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft, betr. die Vergrößerung der Reparatur-Werkstätte, Vertheilung eines Anbaues an Beamten-Wohnhäuser und Ueberdeckung des daran anschließenden Hofes im Depot — letzteres unter besonderen Bedingungen — auf Genehmigung begutachtet. — Als Polizeiwachmeister wurde der Feldwebel der 8. Compagnie Grob. Hess. Infanterie-Regiments No. 117 zu Mainz, Herr Christian Weiß, gewählt. — Als Stadtausschuß genehmigte der Magistrat das Gesuch des Herrn Emil Dopf, früher in St. Johann a. d. Saar, jetzt hier, der Weiterführung des Weinrestaurants in dem Hause des Herrn Friedrich Viehoff, Rathhausstraße No. 82 dahier. (B. Z.)

* i. Gohheim, 7. Juni. Ein junger Mann, welcher hier beschäftigt war, ist beim Baden in der Nähe der Mainfähre ertrunken. Ein Verzichtslag dürfte seinem Leben ein Ziel gesetzt haben.

* Mainz, 7. Juni. Gutenbergfest. Der Festausschuß schreibt uns: Unsere Stadt rüstet sich mit allen Kräften für das Fest, das sie in den Tagen vom 23.—26. Juni zu Ehren Gutenbergs glanzvoll zu feiern gedenkt. Die Ausschüsse sind in emsiger Thätigkeit für die Empfangsfeierlichkeiten, die Festakte, den großen historischen Festzug, die Rheinfahrt und die sonstigen Veranstaltungen. Ueberall herrscht Opferwilligkeit, und so wird die alte Feststadt am Rhein die große kulturhistorische That, die aus ihren Mauern hervorging, würdig und ehrenvoll feiern. Einen wesentlichen, für die Jünger und Verehrer der Druckkunst, aber auch für die Allgemeinheit besonders interessanten Theil des Festes wird die große typographische Ausstellung bilden, die in den schönen Räumen des fürstlichen Schlosses für etwa 3—4 Wochen geöffnet sein wird. Eine große Zahl der ersten und angesehensten Firmen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns hatte sich sofort dankenswerther Weise bereit erklärt, die Ausstellung zu beschenken; sie werden glänzend vertreten sein. Aber auch aus dem Auslande, aus Frankreich, Rußland, Italien, der Schweiz, England etc., sind zahlreiche und hervorragende Werke eingegangen. Besonders hervorzuheben möchte die Beisteuer der Staatsdruckerei in Berlin, Wien, Paris, St. Petersburg und Moskau sowie anderer berühmter Institute sein. Mit den Ergebnissen des Typendruckes und der Buchkunst verbindet sich die Ausstellung der graphischen Künste, die durch die neueren Verfahren des Holzschnitts, der Lithographie, des Farbendrucks, der Zinkätzung, Algraphie etc. einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat. Auch andere Zweige des Buchgewerbes (Schreiberei, moderne Buchbinderei etc.) werden vertreten sein. Dieser Theil der Ausstellung wird in dem großen Markensaal und dem angrenzenden weiten und hohen Saal des römischen Saal des Schlosses untergebracht werden, während die historische Abtheilung in den Räumen der Stadthoftheater zur Auslage kommt. Auch hier ist das außerordentliche Entgegenkommen der Staats-, Universitäts- und anderer Bibliotheken und Anstalten sowie von Antiquaren und Privaten

3 Aus dem Gleden S. . (im Unterwesterwaldkreis).
 13. Die Zahl 13 ist eine unglückszahl. Das
 13 für eine Unglückszahl halten, dürfte Wenigen bekannt
 13. Darum halte ich die nachstehende Geschichte für interes-
 13. sung, um sie mitzutheilen. Vor vier Wochen legte der

Alle
Drucksachen für den

Comptoir-Bedarf

als:

- Adresskarten
- Circulars
- Preislisten
- Fakturen • Rechnungen
- Mittheilungen
- Quittungen • Briefbogen
- Wechsel • Postkarten
- Couverts • Placats
- etc. etc.

Telephon 199.
Druckerei-Comptoir:
Mauritiusstr.
No. 8.

Rotationsdruck
von
Massenaufgaben.

Drucksachen für Vereine:

- Mitgliedskarten
- Einladungen
- Tanzkarten
- Programme
- Statuten
- Lieder etc. etc.

Trauerdrucksachen.

Druckerei des Wiesbadener
General-Anzeigers
Amts-Blatt der Stadt
Wiesbaden.

Liefert in kürzester
Zeit in sauberster Ausführung
und zu billigen Preisen die

Elliot
Räder 1900

Das denkbar
Beste!

Für Jeden,
der ein Rad braucht,
geht mein illustriert.
Hauptkatalog

neue
wertvolle
Aufschlüsse
an Jedermann gratis u. franco!

Adolf Rosenau, Berlin
Scharrenstrasse 12-13.

EYACH
Sprudel ist das beste
Tafelwasser.

In Reich feiner Füllung
zu haben bei

Conrad Hock, Wiesbaden.

Herrn Musche's Fleischconfect

Tröstet absolut sicher alle Nervenleiden.
Alle anderen Mittel weit übertrifft.
Pewer: Die vielen Dankschreiben.
Pack 0,50 u. 1.00. Echt nur von Herrn
Musche, Magdeburg. Hier zu haben bei

Hier bei: W. Graefe, Weber-
gasse 37, A. Cratz, Drog., Lang-
gasse 29, E. Moebius, Taunus-
strasse 25, Louis Schild, Drog.,
Langg. 3. Ed. Rosener, Kranz-
platz, Rob. Sauter, Moritzstr.
Drog. Sanitas, Mauritiusstr. 3.

Bei Kinderlosen Ehen.

Vielerlei, garant. wissenschaftl.,
ärztliche Verathung und Hilfe.

Dr. med. David,
3071 Burgweide h. Hannover.

→ Weißweine ←
1896er a 35—40 Mk.
1895er a 45, 50, 60, 70, 80 Mk.

→ Rothweine ←
1987er a 40, 45 Mk.
1895er a 50, 60 Mk. 234/25

die 100 Liter ab hier.

J. Brennstück,
Wein- u. Schloß-Kupferwerk,
Eckheim (Hess.).

Ein kräft. Zigeuner
preiswürdig zu verkaufen 2351
Rab. Exp. d. Bl.

Die Klee-Cressens
von mehreren Grundstücken zu verk.
5693
Abtheilung 79.

Schier engl. Windhund,
jährig, zu verkaufen. 6387
Rab. i. d. Exp. d. Bl.

Foxterrier, rothe u. zimmer-
rein, zu verkaufen. 1243*
Rab. i. d. Exp. d. Bl.

Ein lebhafter, kleiner
Schnürröspudel,
rein schwarz ohne Abzeichen, 8 Mo-
nate alt, sehr geistig und poffir-
lich, billig zu verkaufen. 1243*
Rab. i. d. Exp. d. Bl.

Junger Geschäftsmann
mit festem Einkommen sucht die
Befanntmachung mit einer jungen
Dame, event. Witwe mit Vermögen
beabsichtigt Heirath. Offerten
unter V. 5688 an die Expedition
d. Zeitung. 5695

Fernsprecher 2335. Fernsprecher 2336.

Carl Laubach & Co.
Wiesbaden,
3 Schwalbacherstrasse. Zweiggeschäft: Michelsberg 24.

Fabrikation von wasserdichten Decken, Zelten etc.
Lager in wasserdichten
Mänteln, Pelserinen, Schürzen etc.
Erstes und einziges Spezialhaus am Plage.
Preislisten und Muster gratis u. franko.

**Wasserdichte
Wagen- u. Pferde-
Decken.**

Special-Geschäft in Cigarren, Cigaretten etc.

Kaufen Sie
Rörig's Fussbodenlack

Derselbe ist unübertroffen, trocknet über Nacht und
hat die angenehme Eigenschaft, nicht nachzukleben, was
viele andere minderwerthige Fabrikate.

Nur zu haben bei:

Rörig & Cie.,
Marktstrasse 6,
Farbwaren-Geschäft und Fabrikation von Lackfarben.
NB. Auch sind unsere Fussbodenlacke in der Drogerie im
Apotheker G. Gerlach,
Kirchgasse 62,
woselbst wir eine Niederlage errichtet, zu Fabrikpreisen zu haben.

Natürlich
elegant, chic und preiswerth sind meine
Haararbeiten
und werden dieselben schnellstens geliefert.

Alb. Neumann,
Spezialgeschäft feinsten Haararbeiten
8 Mauritiusstr. 8.

Schweizer Stickereien.
Mache hiermit die ergebene Mittheilung, daß ich am hiesigen Kapellenstrasse 2, ein Geschäft eröffnet habe.

Spezialität
nur St. Galler Stickereien.

Durch langjährige Thätigkeit in St. Gallen bin ich im Stande,
das Beste zu günstigen Preisen zu liefern, vom Einfachen bis zu
Feinstem. Es sind auch sehr Sticker- Reste zu haben. Schöne neue
Stoffe zu blauen und Kinderkleidern, sowie durchsichtige
Stoffe in weiß, ivoir und ecrü.

Wiederverkäufer und Schneiderinnen erhalten Rabatt, 6197
Wich. bestens empfehlend
frau W. Kussmaul.

Prima Calciumcarbid

en gros en detail
in jeder Körnung und Packung versendet ab Lager Frankfurt a. Main.
Hassia, Frankfurt a. Main,
Bornheimer-Landstr. 4.
Vorthellhafte Bezugsquelle für Händler.

Restaurant Karlsruher Hof.
Friedrichstrasse 44.
Empfehle vorzügliches Mittagstisch
zu 60 Pfg. und höher, im Abonnement
billiger. Warmes Frühstück und reich-
haltige Abendkarte. Gute Biere u.
Weine. Aufmerksame Bedienung.
Oscar Simon, Restaurant.

Gasthaus zur „Krone“ in Kloppenheide
je nach Wunsch mit oder ohne großen Garten, landwirth-
schaftlichen Gebäuden, großem Keller, ausreichend für 30
Stück, sehr geeignet für Gastwirthschaft, Niederlage
Brauerei u. dergl. sofort für längere oder kürzere Zeit
verpachten durch

Dr. Jünger, Rechtsanwalt,
Wiesbaden.

Ia. Qual. Rindfleisch 56 Pfg.
Ia. Qual. Kalbfleisch 66 Pfg.
2923 6 Grabenstrasse 6.

Möbel und Betten
gut und billig zu haben, auch Zahlungsbeihilfe.
A. Leicher, Adelsheidstrasse

Nur die Marke „Pfeilring“
gibt Gewähr für die Aechtheit unseres
Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin
Man verlange nur
„PFEILRING“ Lanolin-Cream
und weise Nachahmungen zurück.
Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

TROPON
Nahrungs-Eiweiss.

Tropon setzt sich im Körper unmittelbar in Blut und Muskel-
substanz um, ohne Fett zu bilden. Tropon hat daher bei
regelmäßigem Genuß eine bedeutende Zunahme der Kräfte
bei Gesunden und Kranken zur Folge und kann allen Speisen
unbeschadet ihres Eigengeschmacks zugesetzt werden. 1 Kilo
Tropon hat den gleichen Ernährungswert wie 3 Kilo Rind-
fleisch oder 180—200 Eier und kostet dabei nur Mk. 5,60 pro
Kilo, ist also um die Hälfte billiger als Fleisch. Bei diesem
niedrigen Preise ermöglicht die Anwendung von Tropon
im Haushalt ganz bedeutende Ersparnisse.

Vorräthig in Apotheken, Drogengeschäften,
Delicatess- u. Colonialwaren-Handlungen.

Tropon-Werke, Mülheim-Rhein.

Billig und gut
kauft man bei
J. Fuhr, Goldgasse 12.

Alle Arten neue Kasten- und Polstermöbel
ganze Haushaltungs-Einrichtungen bei reeller Be-
dienung. Sowie in Gelegenheitsläufen alle Arten anständige
und gute Möbel und dergleichen bei freiem Transport.

Hosenträger
Portemonnaies
kauft man am billigsten bei
A. Letschert
Kaulbrunnenstr. 10.
Biederwaren- u. Haushaltungs-Artikel.

Der beste Sautiswein ist der Apotheker Moser's rother
goldener

Malaga-Trauben-Wein
Gemisch untersucht und von hervorragenden Ärzten bestens empfohlen
für schwächliche Kinder, Frauen, Reconvaleszenten, alte Leute etc.,
auch köstlicher Dessertwein. Preis per 1/2 Drog. Fl. Mk. 2.20,
per 1/4 Fl. Mk. 1.20. Zu haben nur in Apotheken. In Wiesbaden
Dr. Lade, Hofapotheker. 1445

Sicherer Frauenschuh, ägypt.
1 Dbd. 2 Mk., 2 Dbd. 3,50 Mk., 3 Dbd. 5 Mk. Qualr, Westfalen,
Gummi-Artikel. Spiegelgasse 1, im Banerladen.
2674 Friseur Geschäften billige Engrospreise.

SÜD-BRASILIEN
Ansiedlung von Kolonisten in
SANTA CATHARINA durch die
Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft, Hamburg.
Neue Gröningerstrasse 10. 3014
Prospekte gratis und franko.

Kaiser-Lack,
bester Bernstein-Fußboden-Glanzack, in allen Farben, dauer-
haft, in 6 Stunden trocknend, Oelfarben, Pinsel, Parquet-
wachs, Stahlpöhl etc. etc. empfiehlt 5583

Droguerie
Theodor Wachsmuth,
45. Friedrichstrasse 45.
Für meine Oetter, Werr, Sächsische u. Italienische Landesprodukten-
Handlung englos suchen wir per sofort einen tüchtigen, gewandten
stadtkundigen jungen Mann
als Verkäufer für Stadt u. Landwirthschaft u. für sämtliche Bureau-
arbeiten. Nur schriftliche Offerten erbeten und wollen sich nur
Solche melden, die schon in ähnlicher oder gleicher Branche thätig waren,
oder sich für diese Branche geeignet fühlen. 6409
J. Hornung & Co., 3 Häfnergasse 3.